

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementspreise mit Post-Beilage „Welt u. Zeit“ drei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 48
Fernruf 008 nur Redaktion
021 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verlags- und Wohnungsanzeigen 10 Reichspfennige. Kleinanzeigen 10 Reichspfennige. Postamt 10 Reichspfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48
Fernruf 020 nur Geschäftsstelle
008 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 246

Mittwoch, 21. Oktober 1925

32. Jahrgang

Der Sinn von Locarno.

„Moralische Entspannung!“

Dr. L. Lübeck, 21. Oktober.

Die europäischen Staatsmänner sind in ihre Hauptstädte zurückgekehrt. Die Öffentlichkeit kennt seit gestern den Wortlaut des Vertragswerkes von Locarno. In allen Ländern wird das Ergebnis der Konferenz von der großen Mehrheit der Bevölkerung günstig beurteilt. London z. B. bereite seinem Außenminister Chamberlain einen Empfang, wie er seit der Rückkehr Lloyd Georges von Versailles niemand zuteil ward.

Schon in Locarno selbst waren die Schlussreden, über den gewohnten Wortschwall solcher Abschiedsveranstaltungen hinaus, immer wieder in die Worte ausgeklungen, daß für die europäische Geschichte eine neue Epoche heraufziehe, daß der neue Vertrag geradezu einen „Wendepunkt im Schicksal Europas“ bedeute.

Was gibt Veranlassung zu solcher Auffassung? Welches sind die realen Ergebnisse des Vertrages von Locarno?

Wir haben schon vor einigen Tagen einen Ueberblick gegeben über die wesentlichsten Bestimmungen. Der inzwischen veröffentlichte Wortlaut der Verträge bestätigt die damit verbundenen Angaben: Deutschland, Frankreich und Belgien garantieren sich gegenseitig die gegenwärtigen Grenzen. Dieser Garantievertrag ist weiter garantiert durch England und Italien. In Ergänzung dieses „Sicherheitspaktes“ wurden dann Verträge abgeschlossen, die auch die Möglichkeit von Veränderungen im Osten auf ein Mindestmaß herabdrücken sollen: Schiedsverträge zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei.

Diese östlichen Schiedsverträge waren nötig als Ergänzung. Denn dadurch erst bekam Frankreich freie Hand im Westen. War es doch durch militärische Bündnisse mit den Ostländern eng verbunden und deshalb in seinen Entschlüssen zunächst keineswegs frei. Die Kernfrage war und ist aber selbstverständlich die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Was ist in dieser Hinsicht nun in Locarno eigentlich erreicht worden? Sachlich doch nicht sehr viel! Deutschland erkennt den Versailler Vertrag nochmals an — freiwillig. Es verpflichtet sich, niemals mehr Bestrebungen zu pflegen oder zu unterstützen, die eine Grenzveränderung zum Ziele haben. Es verzichtet von sich aus und für alle Zeiten feierlich auf Elsaß-Lothringen. Da sämtliche deutschen Regierungen auch bisher schon immer erklärt haben, daß sie den Vertrag von Versailles gewissenhaft und loyal erfüllen wollen, so ist „sachlich“ der Vertrag von Locarno nichts so sehr Neues. Gewiß — bisher hat Deutschland nicht mit freudigem Herzen auf Straßburg verzichtet, aber auch in Locarno war dieser Verzicht sicherlich nicht von begeistertem Herzklopfen begleitet. Zweckmäßigkeitspolitik bisher — Zweckmäßigkeitspolitik auch jetzt. Worin also liegt der Fortschritt, der eigentliche Sinn von Locarno?

Europas politische Entwicklung ist von einem Schicksalsfaden begleitet durch die Jahrhunderte: die deutsch-französische Feindschaft. Seit der Teilung von Verdun im Jahre 843 drängt sich diese Feindschaft immer wieder zwischen die Völker Europas. Wie ein Alpdrück lastete sie auf der politischen Entwicklung der Jahrzehnte vor dem Krieg, auch Bismarck konnte sich ihr nicht entziehen. Der junge Deutsche bekam den französischen „Erzfeind“ eingepaukt; der junge Franzose hörte immer wieder vom deutschen „Erzfeind“.

Europas Politik stand ewig unter der Spannung des deutsch-französischen Gegensatzes. Die Bündnisysteme der Vorkriegszeit waren von diesem Gegensatz geschaffen. Die Kriegsalmosphäre hatte in ihrem Wesenstern die gleiche Ursache. Und der Vertrag von Versailles hat in wesentlichen Teilen die „ewige Verfeindung“ zwischen Deutschland und Frankreich zur Voraussetzung. Er trägt

dieser politischen „Tatsache“ Rechnung; er will in ihr Frankreich Sicherheit und Uebergewicht geben. Der Vertrag von Versailles war gerade aus diesem Grunde nicht die Lösung der europäischen Wirrnisse, sondern nur die Anerkennung auf neuer Grundlage, in letzter Konsequenz die Vorbereitung zu einer neuen, noch gründlicheren Abrechnung um den Rhein zwischen Deutschland und Frankreich. Der Vertrag von Versailles hat die Spannung in Europa also nicht beseitigt — er hat sie verschärft.

Hier deckt sich das Angenügende, das geschichtliche Unrecht des Diktatfriedens von Versailles auf. Die Entwicklung, vor allem der europäischen Wirtschaftszusammenhänge, wies mit unerbittlichem Zeigefinger immer wieder auf diesen ungesunden Zustand hin. Alle hatten darunter zu leiden, die mit den Geschicken Europas verbunden sind: zunächst Deutschland, dann Frankreich, England und schließlich die ganze Welt. Allgemein wurde deshalb die Ueberzeugung, daß an die Stelle der „Spannung“ von Versailles eine andere Geistesrichtung, eine neue Einstellung treten müsse. Mehr und mehr Stimmen wurden laut, die verlangten, daß der ewig drohende heilige Vulkan der deutsch-französischen Feindschaft für immer zum Erlöschen und zum Erfalten gebracht werden müsse durch eine ehrliche Verständigung zwischen den beiden Nationen.

Das war der Ausgangspunkt von Locarno! Wie diese Entspannung erreicht werden konnte, war eine Frage zweiter Ordnung. Deutschland war es, das zuerst die Hand zur Verständigung ausstreckte. Die anderen Mächte schlugen ein. Und nicht zuletzt war es Frankreich, das den ehrlichen und guten Willen zeigte, eine bessere Stubenluft für Europa zu schaffen. Von dieser richtigen geschichtlichen Betrachtung aus kann der Erfolg von Locarno nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Vertrag leidet eine **moralische Entspannung**

ein, die über kurz oder lang die europäische Politik segensreich beeinflussen muß. Die Zeit der politischen Abenteuer und der politischen Abenteuer ist vorbei. Europa — wenn nicht aus gesprochen schlechter Wille stören sollte — kann allmählich in sich selbst gefunden. Und kann deshalb seiner eigenen und schweren Gegenwartsaufgabe sich zuwenden: dem Kampf um seine wirtschaftliche Weltgeltung!

So liegt der Sinn des Werks von Locarno weniger in der Tatsache, daß Deutschland auf das Elsaß, Frankreich auf seine vielbesprochenen Rheinpläne verzichtet, sondern vielmehr darin, daß die beiden großen europäischen Nationen sich die Hände gereicht haben, in der festen Absicht, gemeinsam einen Weg der Verständigung zu suchen, einen Strich unter die Vergangenheit zu machen und für die Zukunft als europäische Leidensgenossen nebeneinander zu stehen.

Für die Sache des Friedens ist deshalb Locarno in gewisser Weise ein Wendepunkt in der europäischen Geschichte. Die „politischen Völker“, besonders das englische, haben deshalb ihre Vertreter bei der Rückkehr stürmisch begrüßt: der Jubel galt einem ersten Triumph der europäischen Vernunft. Die europäische Vernunft ist aber bis jetzt nur eine Summe, die entsteht im Spiel der mehr oder weniger vernünftigen Ueberlegungen der einzelnen Nation. Sie wird also für absehbare Zukunft aufs stärkste abhängig sein von Geistesströmungen unter den vertragsschließenden Völkern.

Der Vertrag von Locarno ist zunächst eine Neuerlichkeit, ein Anstoß. Die Entscheidung fällt bei den Völkern selbst. Fällt bei der Frage, ob die „Vernunft von Locarno“ sich auch umsetzen wird in politische Vernunft im französischen und noch mehr im deutschen Volke! Erst dann bekommt der Sinn des Werks von Locarno seinen eigentlichen geschichtlichen Sinn für Europa!

Die Wahlen in Memel.

SPD. Memel, 20. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Die Beteiligung an den memelländischen Wahlen erreichte durchschnittlich eine Höhe von 90 Prozent. In der Stadt Memel wurden für die Sozialdemokratie 2949 Stimmen, für die Memelländische Volkspartei 12 155 Stimmen, für die Kommunisten 1138 Stimmen, für die Memelländische Landwirtschaftspartei 202 Stimmen, und für die litauischen Parteien bzw. die kleineren Splitterguppen 521 Stimmen abgegeben. Im Vergleich zu den letzten Wahlen hat die Sozialdemokratie einen Rückgang zu verzeichnen, der in erster Linie auf die Auswanderung von 1000 organisierten Parteimitgliedern nach Deutschland zurückzuführen ist. Die Kommunisten haben mehr als 60 Prozent ihrer früheren Stimmengzahl verloren. Die Memelländische Volkspartei, die Landwirtschaftspartei und die Sozialdemokratie, die zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen waren, haben nach der bisherigen Zählung

20 826 Stimmen erhalten. Ihnen stehen nur 2846 Stimmen der litauischen Splittlerparteien entgegen. Die Wahl hat gezeigt, daß die litauischen Parteien im Memelgebiet sich in einer absoluten Minderheit befinden und die von der Entente nach Abschluß des Versailler Vertrages abgeleitete Volksabstimmung einen glänzenden Sieg des Deutschtums ergeben hätte. Es ist der Stolz der memelländischen Sozialdemokratie, an diesem Siege beteiligt zu sein!

Französische Niederlage in Syrien?

Berlin, 21. Oktober. (Radio.)

Sowohl aus London wie aus Paris liegen Meldungen vor, daß Damaskus in die Hände der Drusen gefallen sei. Die Garnison soll sich ergeben haben, und die Beduinen in der Stadt plündern. Der gelungene Ueberfall wird als die Folge eines Verrats der einheimischen Bevölkerung hingestellt. Sollte die Nachricht zutreffen, so hätte der Fall von Damaskus unabsehbare Folgen für die Stellung Frankreichs in Syrien.

Locarno und das Rheinland.

Auf Einladung der Reichsregierung fanden sich am Dienstag nachmittag in der Reichskanzlei eine größere Anzahl Vertreter der besetzten Gebiete ein. Außer Reichstags- und Landtagsabgeordneten waren Vertreter der Staats- und Kommunalverwaltungen, der Wirtschaft und der Gewerkschaften erschienen. Der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen gaben eine Darlegung der Vertragsentwürfe von Locarno unter besonderer Berücksichtigung ihrer **Rückwirkung auf die Rheinlandfragen.**

Hieran schloß sich ein längerer, eingehender **Gedankenaustausch** über die Sorgen und Forderungen der Bevölkerung des besetzten Gebietes.

Von Seiten der Vertreter des besetzten Gebietes wurde erneut zum Ausdruck gebracht, daß das Rheinland keinerlei Vorteile auf Kosten allgemeiner deutscher Interessen anstrebe. Das Rheinland erhebe jedoch mit Nachdruck die Forderung, daß alsbald Maßnahmen der Besatzungsmächte in allen Zonen in Erscheinung treten, welche die in Locarno feierlich abgegebenen Erklärungen der Außenminister von Frankreich, England und Belgien folgerichtig in die Tat umsetzen.

* SPD. Berlin, 21. Oktober.

Am Dienstag waren in Berlin 30 Vertreter der rheinischen Bevölkerung zur Besprechung ihrer Sorgen und Beschwerden mit der Reichsregierung versammelt. Den Anlaß hierzu bildeten die Erörterungen des Reichskanzlers und Außenministers während der Konferenz in Locarno mit den alliierten Regierungsvertretern über die „Rheinfragen“. Sie bezogen sich hauptsächlich auf die Räumung der Kölner Zone, die Entwaffnungsfrage, das Regime der alliierten Zivil- und Militärbehörden sowie auf die Luftfahrtnote.

Die Räumung der Kölner Zone

Es zweifelt nicht, daß die nächsten Wochen zu erwarten. Ihr endgültiger Termin hängt von der Erfüllung der Entwaffnungsfrage ab, ohne daß die rechtliche Erfüllung der 101 Forderungen, die von alliierter Seite in der Entwaffnungsnote aufgestellt wurden, vorausgesetzt wird. Schon bevor die deutsche Regierung ihre Vertreter nach Locarno entsandte, waren 80 der aufgestellten Forderungen ausgeführt. Gegenwärtig steht das deutsch-nationale Kabinett im Begriff, soweit es sich um rein technische Forderungen handelt, auch noch die letzten Voraussetzungen für die Räumung von Köln zu erfüllen. Dagegen sollen die mehr politischen Fragen der Entwaffnungsnote nicht mehr unter diese Voraussetzungen. Sie wurden vorläufig ausgeschlossen, weil ihre Lösung nicht ganz leicht ist und langwierige Beratungen erfordern dürfte. Von den rein technischen Fragen kann das nicht behauptet werden. Auch Briand und Chamberlain haben eingesehen, daß es sich hier teilweise um Schikane handelt, und wir glauben annehmen zu dürfen, daß ihre gemeinsame Reise nach Paris zur Beratung mit dem französischen Kriegsminister schließlich den Sinn hatte, diese Schikanen aus der Welt zu schaffen und die Durchführung der letzten technischen Entwaffnungsbedingungen jähneler zu ermöglichen, als es ohne ihr Eingreifen vielleicht der Fall gewesen wäre.

Es entspricht außerdem einer Zusage der alliierten Regierungsvertreter an die deutsche Delegation, wenn in Paris gleichzeitig auch über die **Abänderung bestimmter Rheinlandordnungen** und entsprechende Anweisungen an die **Postkonferenzen** beraten wurde. Wir glauben darüber hinaus annehmen zu dürfen, daß inzwischen auch direkt von französischer und englischer Seite den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden im Rheinland der Auftrag erteilt wurde, in Zukunft die in Locarno befestigte Politik in ein bestimmtes Verhältnis zu den noch erforderlichen schwebenden Maßnahmen zu bringen. Soweit das ohne entsprechende Instruktionen durch die Postkonferenzen möglich ist, sollen die alliierten Behörden u. a. von sich aus zur Behebung der Schwierigkeiten und Lasten für die Bevölkerung die Hand bieten.

In vielen Fällen dürfte das infolge bestimmter Bindungen der alliierten Behörden im Rheinland an die Instruktionen der Postkonferenzen nicht möglich sein. Diese Instruktionen aber dürfte wieder zu dem Befehl an die untergeordneten Instanzen, bestimmte Änderungen der Ordnungen vorzunehmen, im Augenblick nicht in der Lage sein, weil ihr vorläufig noch die erforderlichen Instruktionen der Regierungen fehlen. Hier setzt nun die Tätigkeit der Reichsregierung ein. Ihre Aufgabe ist, durch ständigen Verkehr mit dem Rheinland die Beschwerden zu sammeln, die Notwendigkeit bestimmter Abhilfemaßnahmen zu prüfen und sie den alliierten Regierungen zur Kenntnis zu bringen. Es entspricht nur dem Geist von Locarno, daß in Paris und London dann im Rahmen des Möglichen alles getan wird, um die Last der Besatzung, solange der Druck einer bestimmten öffentlichen Meinung in Frankreich — und das sind die Freunde der Deutschnationalen Partei — ihrer restlosen Aufhebung noch im Wege steht, mit den in Locarno abgegebenen Verfügungen zu vereinbaren.

In den nächsten Tagen und Wochen wird deshalb unseren diplomatischen Vertretern in London, Paris und Brüssel wiederholt Gelegenheit gegeben sein, im Interesse der Rheinländer ihre Kunst zu beweisen. Ihre Mission gilt den **moralischen Abbau des Besatzungsregimes**, und wir hoffen mit unseren Freunden im besetzten Gebiet, daß diesem Abbau bald die endgültige Rückkehr der fremden Truppen in die Heimat folgt. Das entspricht dem Friedenswert von Locarno!

Wahrheit — oder?

Das sonderbare Geplauder.

Am 12. Oktober hat in Lemberg der Prozeß wegen des am 5. September 1924 begangenen Bombenattentats gegen den polnischen Staatspräsidenten Wojciechowski begonnen. Angeklagt ist der Student Steiger. In einer kleinen Anfrage im preussischen Landtag hat der Abgeordnete Genosse Dr. Badt darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Verfahren ein zweiter Dreyfußprozeß zu werden drohe, falls nicht rechtzeitig die Person des wirklichen Missetäters bekannt gegeben werde. Nach der Auffassung hervorragender Juristen habe Steiger mit dem Attentat nicht das geringste zu tun, sondern sei damals zufällig in der Zuschauermenge gewesen. Der wirkliche Täter sei ein Ukrainer, Theophil Olszanski, der nach eigenem Geständnis von einem ukrainischen Militärkomitee für diese Tat bestimmt worden sei und sie auftragsgemäß ausgeführt habe. Unter Angabe näherer Einzelheiten wird in der kleinen Anfrage betont, daß Olszanski sich in Deutschland befindet. Das Staatsministerium wurde gefragt, wieviel von diesem Sachverhalt preussischen Polizeibehörden bekannt geworden und ob Verhaftung genommen worden sei, diese Kenntnis an die polnische Staatsregierung weiterzuleiten. In der jetzt erteilten Antwort des Preussischen Ministers des Innern wird folgendes ausgeführt:

„Die auf Grund der kleinen Anfrage angestellten Ermittlungen haben folgenden Sachverhalt ergeben: Am 3. Oktober 1924 nachmittags wurde der Student Theophil Olszanski, geboren nach seiner Angabe am 17. 3. 1903 in Chyrow (Polen), ukrainischer Staatsangehöriger, wegen unbefugten Grenzübertritts durch Beamte des Polizeiamts Beuthen (Oberschlesien) festgenommen und eingeliefert. Bei seiner polizeilichen Vernehmung am gleichen Tage hat Olszanski erklärt und durch eigenhändige Namensunterschrift bestätigt, daß er aus Polen geflüchtet sei, weil er vor einiger Woche an einem Freitag nachmittags gegen 3 Uhr ein Attentat auf den polnischen Staatspräsidenten Wojciechowski in Lemberg verübt habe. Er habe auf den am Mariasplatz in Lemberg vorbeifahrenden Staatspräsidenten eine Bombe geworfen. Den Auftrag hierzu habe er von der ukrainischen Organisation (Ukrainska-Wischowa-Organizacja) erhalten. Gleichzeitig machte Olszanski genaue Angaben über eine Reihe von Personen, die ihm bei seiner Flucht aus Polen beihilflich gewesen seien. Bei seiner gerichtlichen Vernehmung hat O. in der öffentlichen Sitzung des Amtsgerichts Beuthen am 4. 10. 1924 diese Angaben vor dem Richter wiederholt. Das Gericht hat sein Geständnis für glaubhaft erachtet und O. wegen unbefugter Grenzüberbreitung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Es wurde ihm Strafaussetzung bis zum 1. 10. 1926 unter der Bedingung gewährt, daß er alsbald eine Geldbuße von 30 RM. bezahle. Bei der Bemessung der Strafe hat das Gericht als strafmildernd berücksichtigt: „Seine Jugend, sein Geständnis, ferner daß er durch Vorlegung von Ausweispapieren seine Verian glaubhaft ausgewiesen habe und daß er ein politischer Flüchtling sei.“

Olszanski hatte sich am 15. 10. 1924 in Berlin unter Vorlage einer Bescheinigung des Amtsgerichts Beuthen des Inhalts, daß er politischer Flüchtling sei, ordnungsmäßig angemeldet. Seine Berliner Adresse hat er alsbald dem Amtsgericht Beuthen mitgeteilt. Am 2. September 1925 hat O. sich von Berlin nach Marienburg abgemeldet. Von Marienburg ist er wieder nach Berlin abgemeldet, ohne jedoch bisher in seine frühere Wohnung zurückgekehrt zu sein. Die Ermittlungen nach seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort sind noch nicht abgeschlossen.

Ob der vorstehend geschilderte Sachverhalt zur Kenntnis der zuständigen polnischen Behörden gebracht worden ist, ist gegenwärtig noch Gegenstand von Ermittlungen. Unabhängig davon habe ich jedoch im Hinblick auf das in der Anfrage erwähnte Verfahren gegen den Studenten Steiger in Lemberg das auswärtige Amt gebeten, den geschilderten Sachverhalt mit tunlichster Beschleunigung zur Kenntnis der zuständigen polnischen Dienststellen zu bringen.“

Sum Münchener Dolchstoßprozeß.

Der sogenannte Dolchstoßprozeß des Verlegers der „Süddeutschen Monatshefte“, Nicolaus Cohnmann, gegen unser Münchener Parteiblatt, die „Münchener Post“, hat bei der Gier der deutschen Rechtspresse, Agitationsmaterial gegen die Sozialdemokratie zusammenzufischen, einen unberechtigt großen Widerhall in ganz Deutschland gefunden. Dabei ist zu beachten, daß dieser Prozeß ebenso wie der Gredesmühlener Prozeß mit „verkehrter Front“ durchgeführt wird. Das Dolchstoßthema in seiner verlesenen Fassung ist bekanntlich nicht von unserem Münchener Parteiblatt an die Öffentlichkeit gezogen worden, sondern durch Herrn Nicolaus Cohnmann, der durch eine Materialiensammlung einseitiger Art die Gefühle der politisch Andersdenkenden aufs schwerste verletzen mußte. Erst die geradezu ungeheuerlichen Anschuldigungen Cohnmanns gegen die deutsche Sozialdemokratie und die deutsche Arbeitererschaft schließlich veranlaßten die „Münchener Post“ zu einigen geharnischten Antwortartikeln, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen.

Die „Dolchstoßprozeß“ kann jedoch für den objektiven Geschichtsforscher nie und nimmer als objektives Forum für den heißen Kampf um die Ursachen des Zusammenbruchs anerkannt werden. Was da vor dem Münchener Gericht in den nächsten Tagen und Wochen diskutiert werden wird, hat mit einer modernen Gerichtsverhandlung nicht mehr das geringste zu tun. Gründe der journalistischen und politischen Keilnahme veranlaßten einen ehrgeizigen Publizisten, diesen Prozeß anhängig zu machen in der einseitigen Absicht, einem historisch-vollständigen Disput vor den Schranken des Gerichts einen möglichst großen Widerhall in der Presse und in der Öffentlichkeit zu geben. Wenn es schon dem parlamentarischen Untersuchungs-ausschuß über die Ursachen des Zusammenbruchs trotz sorgfältiger Ausschluß miltärischer Sachverständiger und trotz einer gewissen Beschäftigung der Untersuchungen der deutschen Parteien über den Zusammenbruch nicht gelang, ein vertanenverwendendes Forum zu schaffen, das auch von der linken Seite des Reichstags mit gutem Gewissen hätte anerkannt werden können, so darf die Münchener Gerichtsform über den sogenannten Dolchstoß der deutschen Arbeitererschaft lediglich als eine farce bezeichnet werden.

In Übrigen wird sich dieser Dolchstoßprozeß immer mehr zu einem „Prozeß Cohnmann“ entwickeln. Denn Cohnmann ist es, der ihm den Siegel seiner Persönlichkeit aufgedrückt hat. Dieses Siegel aber ist an wichtigen Stellen schwer ramponiert. Cohnmann hat bekanntlich schon während des Krieges durch seine Verbrechen innerhalb der sogenannten Vaterlandspartei die Gegenseite im deutschen Volk für unanständigkeit verurteilt. Der Prozeß des Freiburger Reichsbesessenen Valentin gegen Nicolaus Cohnmann, der die skandalöse Art, mit der Cohnmann verurteilte Geschäfte durch Aufnahme „privater Protokolle“ für eine politische Ziele auszunutzen versah, an den Tag gebracht hat, ist noch in frischer Erinnerung. Seit diesem Valentin-Prozeß hat sich Cohnmann in der Kriegs- und Friedenszeit alle Mühe gegeben, durch sogenannte „Sonderhefte“ seiner Feindschaft über Kriegsgewinn, Kriegsschuld, Zusammenbruch, Kriegsverlust u. a. höchst attraktive Themen die Kampfergebnisse im deutschen Volk zu häufen. Seine unermüdet bekannte Tätigkeit zu dem Historiker Erich Maris, seine unermüdete Werktätigkeit, seine Verbindung mit der geschiedenen Frau Feilerbach, um deren Mann ins Jenseits zu bringen, bürgen das Gericht gewaltig befehligen.

So wird man von dem Dolchstoßprozeß allerlei interessante Dinge zu hören bekommen, jedoch keine Argumente über die Ur-



Ramsay MacDonald

unter führender englischer Genosse, befindet sich mit dem Parteigenossen Sidney Arnold auf einer Europareise. Er besuchte Wien und Budapest und wird weiter nach Berlin und Brüssel reisen. MacDonald bezeichnet seine Reise als Ferienausflug, doch wird man diesem „Ausflug“ eine politische Bedeutung nicht absprechen können.

sachen des Zusammenbruchs, sondern über den geistigen „Gehalt“ von Persönlichkeiten, die sich berufen fühlen, der deutschen Arbeiterschaft eine Sorte von Landesverrat anzuhängen, die sie selbst in höchstem Maße betrieben haben — unter der repräsentativen Maske der „Vaterlandspartei“.

Die Auslandskredite.

SPD. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Durch die Presse gehen jetzt fast täglich Meldungen über Verhandlungen oder Abschlüsse von Anleihen deutscher Städte mit amerikanischen Geldgebern. Daburück kann in der Öffentlichkeit der Anschein erweckt werden, daß bereits eine große Anzahl deutscher Städte anleihen dem amerikanischen Kapitalmarkt zugeführt worden ist oder in der nächsten Zeit zugeführt werden soll.

Die bei dem Reichsfinanzministeriums gebildete Beratungsstelle für Auslandskredite, deren Begutachtung die Auslandskredite der Kommunen unterliegen, weist deshalb darauf hin, daß bisher mit Zustimmung der Beratungsstelle nur die Anleihen der Städte Berlin, Köln und München in den Vereinigten Staaten von Amerika zur Ausgabe gelangt sind. In letzter Zeit sind verschiedentlich Anträge anderer Kommunen durch die zuständigen Landesregierungen der Beratungsstelle zur Begutachtung vorgelegt worden. Die Beratungsstelle wird in allen Fällen die unbedingte Notwendigkeit und Nützlichkeit derartiger Anleiheanträge prüfen. Die Beratungsstelle steht auf dem Standpunkt, daß nur in ganz besonderen Ausnahmefällen die Produktivität der von Städten erstrebten Auslandskredite nachzuweisen sein wird. Sie ist aber der Meinung, daß in allen Fällen, in denen das nicht möglich ist, die Ausgabe von Auslandsanleihen deutscher Städte im Hinblick auf den Schutz der deutschen Währung zu unterlassen ist. Es muß auch verhitelt werden, daß die vom Auslande für die deutsche Wirtschaft verfügbaren Gelder durch Anleiheaufnahmen der Städte geschmälert werden; denn es erscheint viel dringlicher, Industrie und Landwirtschaft, soweit sie die Kredite für Hebung des Exports oder mittelbar zur Minderung des Imports verwenden können, mit Auslandskrediten auszustatten, als den Kommunen Mittel zuzuführen für Zwecke, die zwar an sich wertvoll sind, aber auf eine spätere Zeit zurückgestellt werden können.

Der Kronprinz erklärt.

SPD. Breslau, 20. Oktober. (Eig. Drahtber.) Der frühere Kronprinz veröffentlicht nach wochenlangem Schweigen jetzt eine Erklärung auf die Angriffe im preussischen Landtag wegen der Verurteilung einer seiner Angestellten und der merkwürdigen Internierung ihres Vaters als Geisteskranken. Er geht dabei aber nur auf Dinge ein, die in ernsthafter Weise gar nicht behauptet worden sind. Er erklärt, daß er die betreffende Angestellte im Schlosse Döls nicht widerrechtlich zurückgehalten habe, was im Landtag auch gar nicht behauptet worden war. Die Unterbringung des Vaters in einer Anstalt sei ohne sein Wissen und Zutun geschehen. Die merkwürdige Tatsache, daß die Unterbringung gerade an dem Tage erfolgte, als eine „Besichtigung“ des Kronprinzen durch den Vater des Mägdchens in Aussicht stand, wird dadurch natürlich in keiner Weise erklärt.

Die Provinzialbehörden von Niederschlesien, deren Leiter Landeshaupmann Haer mit dem Delfer Schloßherr persönlich enge Beziehungen unterhält, hatten schon etwas früher auf die Anlagen im Landtag geantwortet und dabei der vom preussischen Kultusministerium zugesandten Unternehmung der merkwürdigen Internierung vorgegriffen. Aber auch sie hatten den Internierungstermin des angeblich geisteskranken Vaters nicht erklären können und ebensowenig die Tatsache seiner sofortigen Entlassung nach dem Besuch eines sozialdemokratischen Abgeordneten. Das Ergebnis der ministeriellen Untersuchung darf daher mit einiger Sicherheit erwartet werden. Der frühere Kronprinz wird schon wissen, warum er am Schluß seiner Erklärung a-kündigt, daß er im Übrigen auf persönliche Angriffe, die seiner Meinung nach politischen Charakter hätten, in keiner Form mehr eingehen werde. Der Fall in Döls hat weit über die politischen Gegner des Hohenzollernhauses hinaus rein menschlich einen großen Teil der Bevölkerung sehr erregt, die an eine Freiheitsberaubung oder an dem unangenehmen Kritiker der kaiserlichen Weisheit die Form der Entgegnung in diesem Grade jetzt noch bekräftigt worden ist.

Der erheiratete Titel.

Kaiserin und Königin.

SPD. Die Kaiserin Hermine ist bekanntlich zur großen Freude aller Hochherzogen und Untertanen stolz in Wilddorf als Kaiserin und Königin in der Kurliste vermerkt worden. Auch hat ein „Hofphotograph“, Karl Blumenthal in Wilddorf eine Postkarte „Kaiserin Hermine in Bad Wilddorf“

1925“ verbreitet, was nicht gut ohne die Zustimmung der abgebildeten Majestät geschehen konnte.

Nun hat die republikanische Beschwerdestelle, wie die Stuttgarter „Sonntagszeitung“ meldet, bei der Postverwaltung in Wilddorf Strafantrag gegen Frau Hermine, Prinzessin von Preußen, gestellt, weil sie sich in unrechtmäßiger Weise Titel zugelegt habe (Strafgesetzbuch § 360 Abs. 8). Der Antrag wurde von dort an das Oberamt Neuenburg weitergegeben. Dieses lehnte eine Weitergabe der Strafanzeige an die Amtsanwaltschaft ab. Die republikanische Beschwerdestelle stellte nunmehr direkt Strafantrag beim Oberstaatsanwalt in Tübingen. Auch er lehnte die Eröffnung eines Verfahrens ab, weil die Angelegenheit inzwischen durch die Beschimpfung der republikanischen Behörden verfahren war.

Bemerkenswert an dem amtlichen Mas ist vor allem, daß die Staatsanwaltschaft die Frau des flüchtig gewordenen Kaisers als „Hermine, Gemahlin Seiner Majestät Wilhelms II., ehemaligen Kaisers, Königin von Preußen“ bezeichnete. Auch gegen diese Titulierung einer Privatperson mit der Postel „Seiner Majestät“, die lediglich einem regierenden Landesoberhaupt vorbehalten war, wurde beim württembergischen Justizministerium Beschwerde eingelegt.

Caillaux neuerer Mißerfolg.

Die Enttäuschung der großen Anleihe.

SPD. Paris, 20. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Die Zeichnung auf die im Juli aufgelegte französische Konsolidationsanleihe, deren Frist zweimal verlängert worden war, ist am Dienstag früh geschlossen worden. Der „Paris Soir“ meldet nun, daß Caillaux das Ergebnis der Zeichnung auf rund 6 Milliarden beziffert hat. Nach den von Caillaux seinerzeit im Parlament gegebenen Erklärungen soll diese Anleihe, die mit einer Garantie gegen eine weitere Verschlechterung verbunden ist, dazu dienen, die schwabenden Schulden Frankreichs zu konsolidieren. Sie belaufen sich unter Ausschluß der Schahobligationen mit dreißigjährigen Laufzeit auf rund 70 Milliarden. Wenn man auch in den der Regierung nachstehenden Kreisen nicht mit einem solchen Ergebnis gerechnet hätte, so wurde damals doch gehofft, auf diese Weise etwa 60 bis 70 Prozent der täglich fälligen Verbindlichkeiten des Staates, also etwa 40 bis 45 Milliarden, damit erledigt zu können. Das tatsächliche Ergebnis steht dazu in einem kläglichen Mißverhältnis und stellt ein neues Fiasko der Caillauxschen Finanzpolitik dar, wie es ekelhafter kaum gedacht werden kann. Auch im Ministerrat am Dienstag scheint es darüber zu einer Auseinandersetzung gekommen zu sein. Das darüber ausgegebene Kommuniqué berichtet zwar, daß die für Dienstag geplante Diskussion der von dem Finanzminister vorgelegten Projekte zur Weiterführung des finanziellen Sanierungswerkes auf die nächste Sitzung vertagt worden sei. Der „Paris Soir“ will jedoch wissen, daß diese Vertagung in Wirklichkeit erst nach sehr lebhafter Debatte erfolgt ist. Caillaux soll u. a. die Schaffung einer gemeinsamen Höchstgrenze für den Notenumlauf und die Nationalverteidigungsbonds vorgeschlagen haben, ein Projekt, das die jeweilige Höhe der papierernen Umlaufmittel der Kontrolle durch das Parlament entziehen und damit der Inflation Tür und Tor öffnen würde. Nach den Debatten in Nizza wird man sich allerdings kaum wundern dürfen, daß solche Vorschläge im Kabinett selbst bereits auf starken Widerstand gestoßen sind.

*

Paris, 21. Oktober. (Radio.)

Die „Journée Industrielle“ bestätigt heute, daß der Ministerrat am Dienstag den Finanzminister Caillaux aufgefordert habe, die von ihm vorgelegten Pläne zur Sanierung der Finanzen zu ändern und in ihnen den Beschlüssen des radikal-sozialen Parteitag in Nizza Rechnung zu tragen. In den parlamentarischen Kreisen haben die Gerüchte von dem schon für die nächsten Tage zu erwartenden Rücktritt des Finanzministers, der unter Umständen zum Umsturz des Kabinetts führen kann, neue Nahrung bekommen.

Die belgische Währungsaktion.

Brüssel, 21. Oktober (Radio.)

Die letzten Ereignisse bestätigen nunmehr unsere Meldung vom Dienstag über die belgische Frankensanierung. Der Generalrat der Arbeiterpartei nahm am Dienstag eine wichtige Debatte wieder auf, in deren Verlauf Arbeitsminister Wauters ausführte, daß eine neue Lage dadurch geschaffen sei, daß laut Gutachten der Regierungsjuristen die Aufnahme einer Auslandsanleihe zur Frankensanierung nicht ohne vorherige Zustimmung des Parlaments zulässig sei. Damit werde die Absicht, eine Auslandsanleihe noch vor Zusammentritt der Kammer abzuschließen, hinfällig. Aus dem weiteren Verlauf der Debatte, namentlich aus einer „hart geschliffenen“ Erklärung de Brockeres ergibt sich, daß das Gleichgewicht des Haushalts jeder Auslandsanleihe wie überhaupt jeder großzügigen Stabilisierungsaktion unbedingt voraussetzen habe. Das nunmehr auch die Regierung sich zu diesem Standpunkt bequemt, ergibt sich aus der am Dienstag vom Finanzminister Janßen der Presse gegenüber gemachten gewundenen Erklärung, die aber doch deutlich genug erkennen läßt, daß der ursprüngliche Plan der Aufnahme einer Auslandsanleihe von 150 Millionen Dollar zunächst aufgegeben wurde, und das gegenwärtig nur übrig bleibt:

1. Budget-Sanierung,
2. Krediteröffnung in London und anderwärts von etwa 40 Millionen Dollar als Manövermasse zur etwaigen Frankensanierung.

Erst viel später wird sich dann zeigen, ob nach der erfolgten Budgetsanierung eine Auslandsanleihe noch nötig oder möglich sein wird. Uebrigens scheint man auch in London einige Bedenken gegen die Gewährung einer Auslandsanleihe ohne vorherige Budgetsanierung geäußert zu haben. In sozialistischen Kreisen atmet man erleichtert auf und im Generalrat erfolgte daraufhin einstimmig eine Resolution, die die Forderungen der Partei und der Gewerkschaften an die Regierung zusammenfaßt. Der ganze Kampf dürfte sich nunmehr auf die Budgetsanierung konzentrieren. Finanzminister Janßen erklärte 400 Millionen neue Steuern für notwendig. Es bleibt jetzt abzuwarten, welche Steuern vorgeschlagen werden.

Der Bürgerkrieg in China.

London, 20. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Die Truppen der chinesischen Provinz Tschingang, die unter dem Befehl des Generals Sun den Yangtsefluß erreicht und den mandchurischen General Tschang So Lin zum Rückzug gezwungen haben, rissen am Dienstag die Eisenbahnschienen der Straße Tschanghai-Nanking auf. Man führt dieses Attentat auf die Absicht zurück, die Zollkontrolle zu stören oder vollkommen zu unterbinden. Die amerikanischen Delegierten zu dieser Konferenz sind in ihrer Weiterreise nach Peking aufgehalten worden. Die Truppen Tschang So Lins werden von dem General Sun weiter verfolgt. Tschang So Lin will sich Nanking zurückziehen und diese Stadt verteidigen.

Eine spätere Meldung besagt, daß die Truppen Tschang So Lins, und zwar die 8. Division, in einem überraschenden Angriff der Kianjuruppe: entwisst worden sind. Die 8. Division hat nur einen schwachen Widerstand geleistet, die Ueberreste ziehen sich nordwärts zurück.

Reaktion und Sozialdemokratie in Bulgarien.

Von Hermann Wendel.

Als vor bald einem halben Jahrhundert Gladstone seine berühmte Schrift "Bulgarien horros" oder "Bulgarische Greuel" in die Welt warf, handelte es sich um die Unmenslichkeiten, die Frauen, Kinder, Greise zu Tausenden hinschlachtend, die Türken an ihren bulgarischen Untertanen begingen. Heute dampft wieder das Blut von "Bulgarien horros" zum Himmel, aber den Osmanen ist bei diesem schauerlichen Schauspiel keine Rolle zugeteilt; vielmehr sind es Bulgaren, die Bulgaren würgen — zu Hunderten, zu Tausenden. Da die bürgerliche Presse Deutschlands, sei es aus Gefinnungsgemeinschaft mit den Sozialisten, sei es aus Rücksicht auf den Bundesgenossen von gestern über die Greuel des bulgarischen Bürgerkrieges, soweit sie nicht von Kommunisten verblüßt werden, schein und eifrig hinwegzujuchelt, ist es ein Verdienst der "Deutschen Liga für Menschenrechte", in einer Denkschrift "Bulgariens Blutstrom" die Gewissen gegen das aufzurufen, was Tag für Tag im Lande Janfows durch Werkzeuge Janfows an Scheußlichem geschieht. Ob es dabei mit den Zahlen der von der Reaktion hingemorbeten überall keine Richtigkeit hat, mag ruhig dahingestellt bleiben; je mehr man sich dem Orient nähert, desto mehr verlieren Ziffern ihren absoluten Wert. Aber ob seit dem 9. Juli 1923, dem Tage, da ein Staatsreich die Bauernpartei Stamboljiskis vom Stuhl der Macht setzte und das "General- und Professorencabinet" Janfow auf den Schild hob, 25 000, ob "nur" 18 000 Widerfacher der neuen Regierung niedergemetzelt wurden, ob noch weniger, ist am Ende nebensächlich; besteht bleibt das mit Blut gepflanzte Kolossalgemälde vielsichtigen Willens gegen einen großen Teil des bulgarischen Volkes mit Entzweiung und Galgen, mit Folterungen, mit Selbstmorden im Gefängnis, mit Erschießungen "auf der Straße".

Die fellen Federn, die für die janfowistische Gegenrevolution schreiben, haben freilich die Dreifaltigkeit, auch dem Ausland zu verkünden, daß in Bulgarien eine durchaus demokratische Regierung am Ruder sei. Gewiß, durchaus demokratisch ist sie, aus Haar genau so demokratisch wie die Herrschaft Mussolinis in Italien und Hortys in Ungarn, nur daß Janfows Methoden noch um einige Grade baltanischer, besser asiatischer sind. Und nicht, daß die Politik sinlos roher Gewalt sich mißbrachte und sanktisierte, je mehr Stimmen sich auch aus dem Lande selbst gegen sie erheben; nein, desto sinnloser und roher tobt sie sich aus, je mehr sie den Boden unter den Füßen enteignet. Die Zeit ist längst dahin, da die bürgerlichen Parteien ziemlich geschlossen hinter Janfow standen. Die Anhänger Malinows und Kosturkos, Demokraten und Radikale also, sind abgewandert und auch im Bloc der "Demokratischen Ueberwindung" gärt es. Was noch zu Janfow hält, ist außer einer dünnen Kapitalistenkaste die Offiziersliga und die Organisation der "Matebonifizierenden", beides Verbände, die den blutigen Terror gegen den politisch Andersgläubigen wahrhaftig nicht nur predigen.

Auch an der Haltung der Sozialdemokratie läßt sich die Stimmung im Lande ablesen. Nach dem Zusammenbruch des serbischen Bulgariens hat die Partei ein bitteres und fargeses Brot kredenken müssen. Hier öffnete als Folge des Krieges und der Niederlage die allgemeine Verelendung die Herzen für die eintägige Propaganda des Kommunismus um so eher, als Moskau, den Balkan als wesentlichen Hebel des europäischen Revolutionen erfassend, die Goldgrube Ipringen ließ, dort bemächtigte sich die Bauernpartei der Macht und errichtete eine rücksichtslose Tyrannin des fachen Landes über die Stadt. Zwischen den beiden Diktaturen, der "proletarischen" nach Moscauer Muster und der bäuerlichen nach Stamboljiskis Rezept, drohte die auf Demokratie eingeschlossene sozialistische Partei zerrieben zu werden. Da sie gegen den Stachel der Bauernregierung leckte, wurden ohne viel Federlesens ihre Führer interniert, ihre Blätter verboten, ihre Druckereien geschlossen und ihre Organisationen gesprengt. Diese Verfolgungen trübten einigen Parteigenossen den Blick für die Bedenkllichkeit, daß am 9. Juni Kelerowoffiziere und "Matebonifizierende" die Arbeit besorgten; das anfangs demokratische Wimperl fassende Staatsregime Janfow trat nicht nur unter Billigung, sondern sogar unter Beteiligung der Sozialdemokratie ins Leben und vermochte sich in den Augen des demokratischen Europa keine bessere Rechtfertigung zu wünschen.

Aber bald erkannte die Partei die zweifelhafte Lage, in die sie durch den begründeten Wunsch, Stamboljiskis Diktatur zu brechen, geraten war und rief den Genossen Dimo Kalfow aus der Regierung ab. Doch obwohl sie in die Opposition rückte, blieb an ihr noch etwas aus den Tagen haften, da sie Janfow unterstützte hatte. Wenigstens wurde in ihren Reihen das Verlangen immer lauter, daß man das Regime auf Tod und Teufel nicht nur jag und halb bekämpfen müsse; Mißstimmung sammelte sich in der Partei; eine vielberedete Broschüre Tschernookows klagte über die Machtlosigkeit des bulgarischen Sozialismus, dem es nicht gelungen sei, die Massen zu erfassen und tief zum entschie-

den Kampf gegen die Staatsgewalt auf; auch daß die 29 Köpfe zählende Parlamentsfraktion angeblich mit den anderen Oppositionsparteien über den Eintritt in ein nach dem Sturz Janfows zu bildendes Kabinett verhandelte, weckte Unbehagen, und da sich das offizielle Parteiblatt "Narod" (Volk) und die nicht offizielle, aber von Sozialisten bediente, "Epocha" (Epoche) über Fragen der Politik immer hitziger in die Haare gerieten, raunte nicht nur die bürgerliche Presse von einer Krise in der Sozialdemokratie.

Zur Klärung der irrtümlichen Fragen trat am Wunich der Parlamentarier am 4. Oktober in Sofia der 28. Kongreß der Partei zusammen, dem die Gegner mit schlecht verhehlter Schadenfreude entgegenzogen, da ihre Hoffnung auf eine Spaltung nicht ganz grundlos zu sein schien. Aus dem Bericht der Zentrale ergab sich, daß die Partei 29 782 Mitglieder zählt, davon 8577 in Städten, die übrigen auf dem fachen Lande; der Zuwachs seit dem Vorjahr beläuft sich auf 1021. Der Bericht selbst bemängelte die ungenügende Verbreitung des Parteiorgans "Narod". In der Erörterung wurde über die geringe Zahl städtischer Proletarier in der Partei Klage geführt, da Bulgarien nach dem Gewerbeversicherungsgezet 110 000 Arbeiter, in Wirklichkeit wohl doppelt soviel aufweise. Auch fehlte es nicht an Vorwürfen, daß Zentrale und Praktion mit den Massen nicht genug Fühlung hätten; aber zumal der Parteivorzitzende Pajschow — der älteste Führer Salsaw liegt krank in Brüssel — das Gerücht von den Verhandlungen mit anderen Parteien zur Bildung eines Koalitionskabinetts als Fabel abtun konnte, stellte sich in der Hauptfrage, der Haltung zur gegenwärtigen Regierung, volle Einmütigkeit heraus. Als ein Regime der Reaktion, des Terrors und der Gewalt wurde die Herrschaft Janfows gebrandmarkt, deren schneller Sturz im Interesse Bulgariens liegt, und eine einstimmig angenommene Resolution nannte sie vor aller Welt an, daß sie ohne Rücksicht auf Leben und schwere Not der Massen, als Beschühlerin kapitalistischer Spekulanten durch ihre Politik den Bürgerkrieg näherte und schüre. Daß die Sozialdemokratie ihren Kampf gegen dieses Schandregime selbständig führen werde, wurde ausdrücklich unterstrichen.

Hand in Hand mit Ueberwindung dieser inneren Krise geht die Hoffnung, daß die zu erwartende Stärkung der Gewerkschaftsbewegung auch für die Kräftigung der Partei den Grund legt. Dann kann die bulgarische Sozialdemokratie, die schon vor zwei Jahrzehnten zum Sturz eines reaktionären Regimes viel beigetragen hat, der Faktor werden, der der moralisch geächteten und materiell ausgehöhlten Tyrannin Janfows den Rest gibt.

Volkswirtschaft

Schuholl und Getreidemarkt.

Große Einfuhr von deutschem Roggen in Dänemark.

Unter diesem Titel schreibt das dänische Wirtschaftsblatt "Börzen", Dänemarks Handels- og Søfaris Dagblad, Kopenhagen:

Es sind in der letzten Zeit größere Mengen Roggen hier im Lande eingetroffen, wo sie auf Grund der Ausführungsvergütung, welche das neue deutsche Zollgezet den deutschen Exporteuren gewährt, zu Preisen verkauft werden, welche die dänischen Roggenpreise drücken. — Hierüber gibt Protokurist E. Friis von der Kornfirma Frank Bay & Co. folgende Aufklärungen: Der deutsche Preis ist im Augenblick 8,70—8,80 Gulden und entspricht 14,25 dän. Kronen. Es sind Tausende von Tons deutschen Roggen hier im Lande verkauft und der hiesige Preis ist durch diesen Import nach und nach 2½—3 Gulden ermäßigt. — Die Einfuhr wurde von Polen eröffnet, das ungefähr 1. September mit billigem Angebot vorzuzog; Deutschland ist erst nach dem 1. Oktober mit großen Verfrachtungen gefolgt, als die Zollvergütung für Ausfuhrwaren in Kraft getreten war. — Der Preis in Polen liegt eine Kleinigkeit höher als in Deutschland, er ist nämlich heute 9—9,10 Gulden. — Wir haben ferner mit dem Vorsitzenden der Vereinigung der Korn- und Foderstoffhändler an der Kopenhagener Börse gesprochen. Größerer O. Storgaard-Petersen, der schon nach Annahme des deutschen Zollextrikts, in diesem Blatte darauf hinwies, daß seine Auswirkung ein Druck auf den dänischen Kornmarkt sein würde. Größerer Storgaard-Petersen äußerte sich u. a. wie folgt: Die große Einfuhr von deutschem und dänischem Roggen drückt natürlich auf dem Preis für dänischen Roggen. Infolge des deutschen Zollgesetzes, welche am 1. Oktober Einfuhrbewilligungen einführt und einen Zoll von 30 Goldmark per Tonne für eingeführtes Korn fordert, erhält man auf dem deutschen Markt einen besseren Preis für deutschen Roggen und kann den Exporteuren eine entsprechende Zollvergütung für allen ausgeführten Roggen geben. Diese künstliche Herabsetzung des Preises für deutsches Korn, welches hier eingeführt wird, wirkt, wie gesagt, auch auf den Preis des dänischen Roggens, welcher ohne diese deutsche Einwirkung hauptsächlich durch den amerikanischen Roggenpreis beeinflusst wird. Die Qualität des dänischen Roggens ist ungefähr wie die des deutschen und sie bleibt in der

Regel in den Produktionsländern, wo der Roggen entweder verfrachtet oder an die örtlichen Mühlen geliefert wird. Bei den jetzigen Preisen kann es sich nicht bezahlt machen, dänischen Roggen zu verkaufen und andere Futterstoffe zu kaufen. Die deutschen Zolbestimmungen sind für den dänischen Kornmarkt bedauerliche Dinge. Der Preis für den hiesigen Roggenmarkt dauerhafte liegt so niedrig, daß diese Ware von den Deutschen vorzuziehen als Futter benutzt werden kann, und es gehen große Mengen deutschen Roggens in die Landgegenden, wo sie in kleine Mengen verteilt werden.

Deutschland und Polen sind so eifrig mit dem Verkauf von Weizen — Polen, um Geld ins Land zu schaffen —, daß sie bald selbst sehr knappe Vorräte haben werden, ja für Polen sogar in einem Grade, daß die Aussicht, daß dieses Land Roggen importieren muß, kaum mehr als einige Monate bevorstehen wird."

Wie sieht es um die Konjunktur?

Unser rheinisch-westfälischer Mitarbeiter meldet uns u. a.: "Nachdem sich kürzlich Peter Klodner zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftskrise geäußert und die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß der Tiefpunkt überwunden sei, meldet sich jetzt Otto Wolff, dessen Konzern bekanntlich in dem weitestgehenden Montankontinuum aufgehoben wird. Auch Otto Wolff erklärt, daß mit einer Besserung der Wirtschaftslage zu rechnen sei. Wenn bisher die Verbandsbildungen sich nicht genügend ausgewirkt hätten, so sei dies auf die geringe Zeit ihrer Wirksamkeit zurückzuführen."

Zu dem gewünschten Zusammenschluß der europäischen Industriellen bemerkt Wolff, daß leider heute noch nicht der Zeitpunkt zu einer deutsch-französischen Verständigung gekommen sei. Die Franzosen lebten noch in dem Wahn, stark zu verdienen. Bevor nicht auch drüber die Deflation ihre Erschütterungen geltend habe, werde sich keine Verhandlungsbasis finden lassen.

Bezüglich der Traktatbildung erklärte Wolff, daß kein Partur an einem günstigen Abschluß der Verhandlungen vorliege, wenn gleich man sich noch über die Quoten herumhangelte.

Dazu bemerkt unser Mitarbeiter: Da auch aus dem Mitteldeutschen Industriekontinuum eine Besserung der wirtschaftlichen Lage festgestellt wurde, scheint es notwendig zu sein, vor einem übertriebenen Optimismus zu warnen. Dies gilt besonders für das rheinisch-westfälische Wirtschaftsgebiet, wo zwar die Unternehmer aus der Situation das für sie denkbare Günstigste herauszuholen, die Arbeiterchaft aber unter der fortschreitenden Krise empfindlich leidet. Sowohl das Landesarbeitsamt der Provinz Westfalen als auch das der Provinz Rheinland haben seit langem überhaupt nur noch Katastrophemeldungen. Die Arbeitslosigkeit im Bergbau, in der Montanindustrie, den Eisenwerken, der Steinindustrie usw. hält nicht nur an, sondern macht weitere Fortschritte. Nur in einem Punkt ist eine Besserung zu konstatieren; wo noch vor wenigen Wochen zahlreiche Anstellungen von Stillgelegten ganzer Bechen eingingen, gleichen augenblicklich die Zehntausenden zum Stillstand gekommen zu sein, was aber nicht ausreicht, daß oft sehr erhebliche Betriebs Einschränkungen in großem Umfang erfolgen.

* Die Aussichten in der deutschen Wirtschaft werden schon seit langer Zeit sehr uneinheitlich beurteilt. Es gibt Leute, die nur grau in grau malen und gerade für den kommenden Winter keine gute Konjunktur voraussetzen. Bis zu einem gewissen Grade wird diese pessimistische Ansicht ja, worauf unser Berichterstatter schon mit Recht hinweist, durch die Entwicklung in verschiedenen Industriezweigen bestätigt. Andererseits kann mit Recht angenommen werden, daß zu grau gemalt wird, ohne daß man Auslassungen, wie sie in der Generalversammlung der Klodner-Werke geschehen sind und wie sie jetzt Otto Wolff vom Stapel gelassen hat, volle Berechtigung zusprechen kann. Bei den höchst verschiedenen Urteilen über die Konjunkturaussichten sprechen jedenfalls, je nachdem sie optimistisch oder pessimistisch gehalten sind, besondere Interessen mit. Gegenüber den Auslassungen Klodners ist ähnliches bis weit in die bürgerliche Presse hinein unterstrichen worden.

Tatsache ist allerdings, daß eine gute und sichere Prognose für die kommende Wirtschaftsentwicklung fehlt. Wir haben schon seit einem Jahr ein Konjunktur-Erforschungsinstitut, das unter Leitung des Präsidenten des Statistischen Reichsamts, Prof. Dr. Wagemann, steht, der in seiner Eigenschaft als Professor der Staatswissenschaften auch der sogenannten Konjunkturkommission im Internationalen Arbeitsamt angehört. Professor Wagemann hat ungefähr vor einem Jahr auf Grund der damals im Rahmen des Statistischen Reichsamts geleisteten Arbeit in verschiedenen Vorträgen für die Wirtschaftsentwicklung eine Prognose gestellt, die nachher durch die tatsächlichen Bewegungen in der Wirtschaft bestätigt worden ist. Es erhebt sich die Frage, ob das neu geschaffene Institut für Konjunkturverforschung nicht in der Lage ist, in den verschiedenen Ansichten über die Konjunkturverforschung über den Rahmen dessen hinaus, was es in seinen wöchentlichen Veröffentlichungen bietet, Klarheit schaffen könnte. Schließlich beruht doch der Wert der ganzen Konjunkturverforschung darin, daß sie eine möglichst einwandfreie Prognose gibt.

Lebenstunde

Roman von Alfred Schirakauer.

30. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Wer konnte sagen, ob er als Dichter der Menschheit so kostbare geistige Worte gegeben hätte, als er ihr durch seine reale Wirklichkeit Wirklichkeitswerte erarbeitet hatte. Am Ende hätte er vielleicht auch ohne äußeren Zwang seine wahre Berufung erkannt: ein wirtschaftlicher Faktor zu sein, mit dem die Welt der schaffenden Güter zu rechnen hätte.

Nein, fabulieren war keine Lebenserfüllung mehr für einen Mann von fünfzig, der dreißig Jahre lang Schloßschloßmeister gewesen war an einem der Hauptwehre, die den brausenden Goldstrom der Erde regelten.

Aber, dachte er, und enger schmiegte er sich an das warme, junge Leben an seiner Seite. Wenn er auch nicht Tausenden sein Wissen und Können geben sollte, so war es ihm doch vielleicht beschieden, an einen geliebten Menschen alles mit freudigen Händen zu verschicken, was in ihm zitterte an Ahnungen und Sehnsüchten jenseits des Alltags.

Eine rauschende Innigkeit schwoh über ihn fort und ein irrtümliches Verlangen packte ihn, diesem widerständlichen, empfindlichen Geschöpf da neben ihm alles zuströmen zu lassen, was in ihm war an Wissen und Erfahrung und Schönheit. Es trieb ihn, den Arm um ihre Schulter zu legen, wie ein Symbol der Güte mit dem er sie umschließen wollte.

Doch sie blühte noch immer in wehevoller Andacht hinauf zu den Lichtern des Himmels. Das bannte ihn in Ehrfurcht.

So sah er ganz still und glücklich an ihrer Seite und stüßte immer wieder wortlos vor sich hin: "Du liebst, goldene Schale meiner Schönheit."

Ohne den Kopf zu senken, fragte sie plötzlich: "Ist Gott auch auf den anderen Weltten dort oben?"

Er lächelte.

"Von Gott zu sprechen ist nicht gut."

"Weshalb?" Ihr Kopf fuhr herum.

Er wich aus. "Von Gott sollten Männer mit Frauen nur

sprechen, wenn sie ihr Leben vereinigen."

"Weshalb?" fragte sie wieder.

"Weil es einen Gott gibt, der durch Worte leicht getötet wird," sagte er ernst. "Doch, es ist genug für heute."

Da stand sie, unklammerte seine beiden Hände und lechzte: "Sagen Sie mir alles, was Sie wissen. Ich will alles wissen. Ich bin oft so allein und denke immer im Kreise herum, nie in die Weite. Das macht so müde. — Sagen Sie mir, was Sie von Gott wissen."

"Glauben Sie an den Gott, von dem der Pastor spricht?" fragte er.

"Kann man an ihn nicht glauben?" fragte sie schon, in entsetzten Stanken.

Dann beugte sie den Mund ganz nach zu seinem Gesicht und küßte geheimnisvoll: "Ich will Ihnen etwas sagen, was ich keinem Menschen sagen würde, was mich so unglücklich gemacht hat. Oft, wenn wir Sonntags hinfüherfahren zur Kirche, und die Sonne strahlte, daß man hätte schreien mögen vor Freude, oder wenn der Sturm die Segel zerfetzte, habe ich gedacht: das ist Gott. Und ich habe auf meiner Bank in der Kirche gesessen und konnte es nicht erwarten, bis der Pastor anfangen würde zu predigen, gar nicht erwarten konnte ich es. Und ich dachte immer: heute wird er es dir sagen, was ganz Neues, Wunderbares wird er dir von Gott sagen. Aber er sagte nie etwas. Was er sagte, das — sie krallte die Finger in die Brust — das war nichts, das war alles so leer und matt. Darum sagen Sie mir jetzt, was Gott ist."

Er zog sie auf die Bank nieder und legte den Mantel wieder um ihre Schulter.

"Was Gott ist, wird in Ewigkeit kein Mensch ergründen," sagte er leise in Erinnerung an einen Vers, den er einmal gekannt. "Aber Sie haben recht, Gott ist im Sturm und im Sonnenschein, Gott ist dort oben in den Welken des Raumes und den ewigen Gelesen, in denen das Weltall kreist. Gott ist in Ihrer Schönheit, Gott ist überall. Denn Gott ist das Gute, Wahre und Herrliche dieser Welt."

Ihre Augen glänzten in blauer Schmelze auf. "Ich verstehe", sagte sie vor sich hin, "so habe ich Gott auch immer gedacht, nein, nicht gedacht, aber gefühlt habe ich es so."

Dann war wieder eine lange Stille, in die das Meer hineinbraulte.

Sie hatte die Augen geschlossen und lehnte sich müde an seine Schulter. Und plötzlich lang sie ein frisches Fühlerlieb nach

Sturm und Seesnot, das endigte mit einem ternigen Gebet zu dem Herrn, der den Wellen gebietet. Leise sang sie es vor sich hin.

Er verstand kaum den plattdeutschen Text, aber er empfand, daß dieses singende Mädchen in dieser raunenden Seesnacht etwas Nühendes hatte und etwas von Ewigkeiten und zeitloser Schönheit. Und er faltete die Hände in frommer Freude und wußte, daß er die lauteste Nacht seines Lebens erlebte. — —

15.

Dann trafen sie sich täglich.

Und immer kam sie ihm entgegen mit einer Frage auf den Lippen, klugen Lippen, die verriet, wie scharf sie nachgelassen hatte über seine Worte.

Auch zur Gehilfin seiner Arbeit wurde sie ihm. Rindlich stol; schritt sie unter der weißen, gestärkten Haube neben Wölf dem Baumeister und dem Geometer über Höhen und Tiefen der Insel dahin und wies ihnen die schönsten Stellen der Heimat.

Und immer hatte sie das Richtige getroffen.

Abermals wurde im Dorfe gemunkelt und weitestgehend genickt. Und frohlockender Hohn wurde laut gegen den Loren, der zum Verräter an seiner Heimat geworden war aus Liebe zu dem Mädchen, das in gerechter Vergeltung ihn jetzt wiederum verriet.

Die Ehrfurcht vor dem "Wohltäter" der Insel wuchs auch um Brigittes Haupt Verehrung.

Eine Enttäuschung freilich wütete in ohnmächtigem Hass. Der Handelsherr aber hatte seine hochliegenden Chepläne in languinischer Gegebenheit begraben und fand seinen Trost in der Fülle der neuen Unternehmungen.

Eines Morgens lichtete der blaue Kutter mit dem fassigen Gallionsweibe den Anker und führte Herrn Eridson hinüber ans "Land". Es galt Vorkehrungen zu treffen für den Bau des "Warenhauses von Manholm". Zugleich aber wollte er auch einmal ernsthaft mit seinem Freunde, dem Reder, sprechen.

Doch Evangelines Jugend trug ihre Zurückhaltung nicht mit dem väterlichen Gluckstempelament. Sie ließ sich von den Dorfjungen einen Seekrebs fangen mit gefährlich scharfen Scheren. Wie ein junger Hummer fabelte er mit ihnen vor sich her. Den legte sie dem Teufel als Lagergenossen ins Bett.

(Fortsetzung folgt.)

Amstlicher Teil

Achtung Frostgefahr

Um ein Einfrieren der Gaszuführungsleitungen und der Gasmesser vorzubeugen, wird dringend empfohlen, diese vor Frost gut zu schützen, sowie Keller Türen und Fenster sorgfältig geschlossen zu halten. Auf Gasausströmungen ist besonders aufmerksam zu achten. Diese sind sofort zu melden. Das Offenstellen der Zapfhähne ist im öffentlichen und eigenen Interesse unstatthaft. Abstellen der Hauptföhne und Entleerung der Leitung wird empfohlen. Nach § 5 der Verordnung, die Abgabe von Wasser durch Wassermesser betreffend, müssen Räume, in denen die Wassermesser untergebracht sind, die Gewähr bieten, daß dieselben durch Frost keinen Schaden leiden, widrigenfalls nach § 6 der Schaden dem Hauseigentümer zur Last fällt. Es wird deshalb gebeten, die Wassermesser vor ein tretendem Frost mittelst wärmenden Materials (Stroh, Stroh u. m.) in geeigneter Weise zu schützen. Eventuelle Anweisungen und Auskünfte erteilt unsere Abteilung Gaswerk I, die auf Wunsch auch das Verpachten auf Kosten der Hauseigentümer übernimmt. (5072)

Städtische Betriebe.

Am 22. Oktober 1925, vorm. 11 Uhr, wird der Kapitän vom Dampfer „Eiland“ wegen seiner Reise von Trangsund auf hier im Gerichtshaus, Zimmer 9, Verklarung ablegen. (5103)

Amtsgericht Lübeck.

Öffentl. Versteigerung eines Motorkreuzers

Kumpf Stahl, 4 Zyl., 15 PS., in gutem Zustande, fahrbereit, 8 m lang, 1,80 m breit, am Freitag, d. 23. Okt. 1925, vormittags 11 Uhr, an der Mollkebrücke. (5064) Gerichtsvollzieher Angerstein.

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 23. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
1 Sofa u. 2 Sessel (grünseid. Bez.), 1 amer. Kollschreibtisch, Auszieh- u. and. Tische, Bücher- u. and. Schränke, Kettika, Schreibstisch, Schreibmaschinen, 1 Küchenbüfett, 1 Freischwinger, Stühle, Bad- u. Ohrenstühle, Borde, 1 Standuhr m. Glaskuppel, mah. Schreibschreibtisch, ant. Garnitur best. a. Tisch u. 2 Stühlen (geschl.), 19 Geweihe, 1 Gobelin, Vogel m. Bauer, 25 autom. Türschlösser, 1 Harmonika, Delgemälde, 1 Höhenlampe (Sanau), elekt. Stehlampen, 1 Hobelbank, 1 Partie Aluminiumgeschirre als: Wasserkessel, Kaffeelannen u. Töpfe, 1 Partie Zigarren- und Zigarettenständer, Pfeifen, Feuerzeuge, Tabakdosen, 4 neue Damenräder, 1 Partie Anzug- u. Mantelstoffe, Dezimal- u. Tafelwagen m. Gew., 200 leere Säse, 1 Saitlarve, Bad- u. Puddingpulver, 32 Ztr. Baumwollsaatmehl, ein groß. eich. Schrank, Grammophon mit Platten u. v. a. m.
ferner 10 Uhr vormittags im Hofe des Gerichtshauses:
eine große Partie eichene Bretter, 1 engl. Fuchswallach, 6 Jahre alt, 1 ospr. Fuchswallach, m. Blessen, 6 Jahre alt. (5095) Die Gerichtsvollzieher.

Nichtamtlicher Teil

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke zu unserer Hochzeit danken herzlich W. Böhrck u. Frau.
Es Eheg. e. Kind, 1 zu 100, leer o. einj. möbl. Zim. (1 Bett u. 2 Stühle) m. geb. Ang. u. d. 31. a. d. E. (5091)
Zu verm. hell mod. Kuche z. Kauf u. 2000 bis 2500 oder bezahl. (5092) Schwarz, Mitter 156.
Zither zu verk. (5093) Trabelmannstr. 37, 1, z.
2 gl. Perlenketten m. 1 neuen Kette billig zu verk. (5094) Wiedemannstr. 25, 4.
Eine eiserne Kinderbettstelle zu verk. (5095) Kirchstr. 42.

2 Junglings-Wintermäntel zu verk. (5097) Margaretenstraße 8.
Schiff-Grube, verleiherbar, innen 50x60 cm, sofort sehr billig für 20 Mark zu verk. Gutsen-Jaite-Sir. 1, Ende-Linie 1
Zu kauf. gel. e. einj. Bettstelle m. Matr. (5091) Chajonstr. 12, part. z.
Herren-Anzüge vorteilhaft!
16. Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44



Regenschirme

- Damen-Schirme, fester Körperbezug, stark. Gestell mit Futteral 4⁷⁵
- Damen-Schirme, prima Mako-Taffet mit Seidenfutteral 6⁵⁰
- Damen-Schirme, elegant. Toppschirm mit Knopf oder Rundhaken 7⁹⁵
- Damen-Schirme, la. Halbseide, schönes Griffsortiment 9⁷⁵
- Damen-Schirme, la. Halbseide, Steilig. mit Knopf oder Rundhaken 11⁵⁰
- Herren-Schirme, fester Körperbezug 4²⁵
- Herren-Schirme, la. Qualität, mit Futteral 4⁷⁵
- Herren-Schirme, prima Mako-Taffet mit Seidenfutteral 6⁵⁰
- Herren-Schirme, prima Mako-Taffet, schöne Griffe 7⁹⁵
- Kinderschirme, 12teilig mit Steppkante und Knopf oder Rundhaken 7⁵⁰

Damen-Regenhüte

- Damen-Regenhüte, weiche Klappenform aus gutem Gummistoff 5⁵⁰
- Damen-Regenhüte, Südwestform, verschiedene Farben, aus Gummistoff 8⁵⁰
- Damen-Regenhüte, weiche Gaminform, mit Stepprand 8⁹⁹
- Damen-Regenhüte, Herrenform, aus imprägniertem Covercoat 12⁵⁰
- Kinder-Regenhüte, Südwestform, verschiedene Farben, alle Größen 1⁷⁵

Damen-Regenmäntel

- Damen-Regenmäntel, guter Loden, grau u. grün, Raglanschnitt, a. gr. Weiten 24⁵⁰
- Damen-Gummimäntel, guter Körperüberzug, gr. aufges. Taschen, Raglanschnitt 24⁷⁵
- Damen-Lederolmäntel, sehr prakt., zweiseitig zu tragen 27⁵⁰
- Damen-Gummimäntel, fester kariert. Stoffüberzug, flotte Sportform 28⁷⁵
- Damen-Regenmäntel aus reinwoll. imprägn. Gabard., marine u. schwarzherrenf. 29⁷⁵
- Damen-Regenmäntel, schw. imprägn. Gabard., Kettfalte im Rücken, zweif. gearb. 32⁵⁰

Herren-Regenmäntel

- Herren-Gummimäntel, prima Körperbezug, garantiert wasserdicht 19⁷⁵
- Herren-Gummimäntel mit Stoffbezug in praktischen Farben 27⁵⁰
- Herren-Gummimäntel, garant. wasserdicht, aus gemusterten Stoffen 29⁵⁰
- Herren-Lodenmäntel, guter Strichloden, in hochgeschlossener Form 19⁷⁵
- Herren-Lodenmäntel, la. Qualität, in versch. Farb., offen u. geschl. z. trag. 26⁷⁵
- Knab.-Lodenmäntel, gute Strichlodenware m. Kapuze u. Rücken, f. 6 J. pass. 11²⁵

Schuhwaren

- Damen-Halbschuhe, kräft. Oberleder, gute kräft. Ledersohle, schöner Tourenschuh 5⁹⁹
- Damen-Spizel, kräftig. Rindbox, solide Ausfüh., schöner wetterfester Stiefel 11⁹⁹
- Herren-Spizel, la. Kalb., z. Schnüren Good-Weit, besonders gutes Fabrikat 11⁷⁵
- Herren-Tourenstiefel, br. u. schwarz, mit Doppelsohle, besonders wetterfest 18⁷⁵
- Kinder-Spizelstiefel, Wicksieder, gute Lederböden 31/35 3.75 27/30 2⁹⁹
- Kinder-Spizelstiefel, la. Rindbox, besonders solide Ausfüh., Größe 31/35 8.50 Größe 27/30 7⁷⁵

Damen-Gummischuhe, für Halbsch., für jeden Absatz passend, gutes Fabrikat 1⁷⁵

Plötzlich und unerwartet starb heute nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, **der Lokomotivführer Wilhelm Ramm** im 53. Lebensjahre. In tiefer Trauer **Bertha Ramm geb. Heekt** nebst Kindern und allen Angehörigen. Lübed, Geversstr. 21, den 20. Oktober. Beerdigung Sonntag, den 24. Oktober, 4 Uhr Kapelle Borwerk. Extrawagen der Straßenbahn 3 1/2 Uhr vom Bahnhof. 5104

Für die richtige Wiedergabe **telephonisch** übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers. Die Geschäftsstelle des **Lübecker Volksboten**. **Rauchzeug** preiswert und gut **C. Wittfoot** Ob. Mützstr. 18

Deutscher Metallarbeiter-Verein Verwaltungsstelle Lübeck Am 18. Oktober verstarb unser treuer Kollege **Friedrich Brügger** Ehre seinem Andenken. Beerdig. a. Donnerstag, dem 22. d. Mts. nachm. 2 Uhr, Schlutup. (5088) Die Ortsverwaltung

Verichtigung Die Beerdigung meines Mannes findet nicht um 2 Uhr, sondern um 3 1/2 Uhr statt. (5089) Frau Magdalene Brügger Schlutup, d. 21. 10.

Sozialistische Klassiker **Ferdinand Lassalle** Auswahl von Reden und Schriften nebst kurzer Biographie und geschichtlicher Einführung von Dr. Axel Renner geb. 8 Mark

August Bebel Der Mann und sein Werk von Franz Klüh geb. 6 Mark Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannesstr. 46

Pelz- Reparaturen modernisieren Neuverfertigung für Kürschnerarbeiten! **Ferd. Kauffeld** Ob. Wahnstraße 19

Zigaretten Zigarren C. Wittfoot Ob. Mützstr. 18. **Visitenkarten** in vornehmer Ausfüh., Buchdruckerei **Friedr. Meyer & Co.** Johannesstraße 46

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft m. b. H. Herstellung von Natur-Grabsteinen. Erneuerung von Inschriften. Werkplatz. **Mansastr. - Märkische Straße**

im **Leihhaus** Mützstr. 113 kauft man billig, getragene (4875) Herren-, Damen- und Armband-Uhren Verlobungsringe, Herrenanzüge, Oberzieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

Zum 9. November **FAHNEN** Schwarz-Rot-Gold Größe 45 x 60 cm RM 0.60 60 x 80 0.90 80 x 120 1.70 80 x 150 2.10 120 x 200 4.80 120 x 250 5.80 120 x 300 6.20 150 x 350 8.75 **Fahnenstangen** schwarz mit Goldspitze 1,00 m lang RM 0.35 1,50 m 0.75 2,00 m 1.10 2,50 m 1.75 Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannesstraße 46

Zigarren, Zigaretten Tabake in allen Preislagen Größte Auswahl in Bruyère-Shag-Platten, Spitzen und Ersatzteile für jede Pfeife Spezialgeschäft für Pfeifen **51 Engelsgrube 51** A. Techan (4800)

URANIA 12 Monatshefte und 4 Bücher Der proletarische Kosmos Buchhandlung „Lübecker Volksbote“ Johannesstraße 46

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 21. Oktober

Schaufenster.

Das ist die Stadt, die dich lockt mit ihren tausend Lichtern, ihren bunten Straßen und den mit der selbststän- digen Pracht ferner Länder gefüllten Auslagen, die dich so wunderbar sehnsüchtig an- locken, daß du dich verzehrst nach tausend bunten Dingen und von ihnen träumst. Und es garnicht weißt, daß du wieder und wieder vor den hellerleuchteten Schaufenstern stehn bleibst. Und vor dich hinschaust und dein Herz sich füllt mit dem selbststän- digen Besen der arm ist.

Alles streckt Arme aus nach dir. Die feinen Lederbissen, die schönen Kleider, Mäntel, neue Hülte, Schuhe, Motorräder, Autos und kostbare Bücher, in deren Seiten dein Gesicht sich vergraben möchte, deren wunderbar gelegte Worte deine Zunge zu sprechen sich sehnt.

Und immer näher erscheinen dir die Dinge. Nichts trennt dich mehr von ihnen. Nur Zugreifen brauchst du. Nur deine Liebe ihnen schenken.

Und mit einemale hast du alles um dich her vergessen. Du bist wie ein Kind und streckst verlangend die Hände aus. Ein schönes Buch aus der Auslage zu nehmen oder ein zierlich ge- arbeitetes Schmuckstück. Da löst es Bumm und ein schmerzhaftes Gefühl ist in deinen Fingern. Hinter dir lacht jemand roh. Aber das hörst du nicht. Du hörst nur das Klirren der Scheibe, die du vergessen hattest. An die du nicht glaubtest, an die du nicht glauben durftest in deinem Traum, der dich so nahe heranzuführte an die Dinge, die du erschrestest.

Aber nun weißt du wieder um diese seltsam unsichtbare Wand, die dich von allem trennt, was das Leben schön und lebenswert machen könnte. Nun weißt du wieder, daß dir nur gestattet ist, die Dinge von draußen, von der Straße her sehnsüchtig anzu- schauen. Dinge, die dir so nahe sind, solange du sie nicht be- gehrst, die aber drohende Blicke auf dich werfen, wenn du mit leeren Händen zu ihnen kommst und sie mit dir nehmen möch- test. Mit einem Male weißt du wieder, daß nur das Zauberwort Geld dir den Weg zu den Dingen freigibt, und auch, daß du in all deinen Sehnsüchten am wenigsten nach Geld dich sehntest, daß du von diesem kaum je mehr besessen als zur Stillung deiner dringendsten Notdurft genügt. Du bist verbittert mit dieser Er- kenntnis.

Wieder steht jener unglückliche Mensch vor dir, der wie du nach den Dingen hinter den dicken Scheiben sich verzehrte, der wie du die Hände ausstreckte nach ihnen und, da die unsichtbare Wand sich vor ihn stellte und ihn zurückdrängte, mit wütender Faust einen Weg sich bahnte durch sie hindurch. Und nahm was ihm gefiel.

Heute verstehst du ihn und du denkst gar nicht mehr daran, daß er mehr verlor als er gewinnen wollte und es ist dir fast schrecklicher Aug in Auge mit den unerreichbaren Dingen zu sein, als durch hohe Mauern getrennt von ihnen leben zu müssen.

Aber ob es gerecht ist, das alles so ist wie es ist, fragst du verzwehens.

Die, die mit gefüllter Börse in die Läden gehen und mit vollen Fingern entweichen, was du heiligen wolltest, sagen ja, aber irgendwo in dir erwacht ein Zweifel und du denkst an die einsamen Abende, die du in kleinen Ständen verlebtest. Ver- lusten und einlam gingst du durch die Straßen und verlangend glückten deine Blicke in die erleuchteten Stuben der Bürger, die zufrieden und satt beisammen saßen.

Was es da nicht auch nur eine Glaswand, die dich hinderte teilzunehmen an ihrem Glück? Und hättest du dieses selbe Glück nicht roh zerstört, wärst du eingebrochen in ihre Stube?

Erkanntest du nicht damals wie heute das fehlerhafte der menschlichen Ordnung, das Widersinnige einer Welt, die Glück und Schönheit nur in engen Zellen und hinter hohen Wänden

aufzubauen an einer neuen Ordnung der Dinge, an einer neuen Welt, in der Besitz und Schönheit, Glück und Frieden jedem er- reichbar sind, der mit geheiliger Demut sich ihnen naht? Da die gläsernen Wände fortgerückt sind und die Menschen nicht mehr in dumpfen Stuben sitzen, sondern im befreienden Gefühl ihres unsagbaren Glückes und neu gewonnenen Friedens froh werden.

Und niemand sich mehr nach den Dingen verzehrt, die jedem erreichbar sind und niemand mehr nimmt, als er braucht; es ist schön, sohem Ziele sich zu weihen, solcher Ordnung zuzustreben ist groß.

Erich Grisar.

An die arbeitende Jugend Lübecks!

Am Freitag, dem 30. Oktober, 8 Uhr abends findet im gro- ßen Saal des Gewerkschaftshauses eine

Jugendstunde

statt. Jugendgenossen und -genossinnen erscheint zu dieser Kund- gebung in Massen.

Gewerkschaftsmitgliedern und -genossinnen macht Eure jugend- lichen Mitarbeiter auf diese Veranstaltung aufmerksam.

Unterricht für die Jugendweih.

Der Unterricht für die Jugendweih wird Anfang November beginnen. Schluß der Anmeldungen am 31. Oktober. Zur ersten Stunde, die hier angezeigt werden wird, ist eine Vereinstätigkeits- erklärung des Vaters oder seines Stellvertreters mitzubringen. Formular ist beim Volksbotten unentgeltlich abzuholen.

Reichsbanner.

An die Ortsvereine des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Gau Mecklenburg-Lübeck.

Hiermit rufen wir zum Sonntag, dem 6. Dezember d. J., unsere diesjährige Gaukonferenz ein. Dieselbe findet in Rostock in der Philharmonie vormittags 9 Uhr statt.

Näheres durch Rundschreiben. Frei Heil!

Die Gauleitung, J. A. A. Schulz.

An die Ortsvereine der Sozialistischen Arbeiter-Jugend!

Am Sonnabend, dem 30. Oktober, und Sonntag, dem 1. No- vember d. J., findet im Ferienheim Hamberge eine gemeinsame Bezirksauswahlsitzung und Konferenz der Ortsvereinsleiter und Kassierer statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte:

- 1. Sonnabend abend Vortrag des Gen. Redakteur R. Neipital, Rostock: „Aus der Geschichte der deutschen Sozialdemo- kratie“.
- 2. Die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Jugend in Meck- lenburg und Lübeck. Referent Gen. W. Jesse, Rostock.
- 3. Verbandsvorsitzender Gen. M. Westphal, Berlin, spricht über „Die arbeitende Jugend im Kampf“.
- 4. Bericht von der Bezirksleiterauswahl in Tännich.
- 5. Die kommende Arbeit.

Anmeldungen zur Teilnahme sind sofort an die Bezirks- leitung zu richten. Ohne Anmeldung kann keine Unterkunft und Teilnahme am Kursus gewährt werden.

Bezirksverband der jug. Arbeiterjugend.

Der Tarifstreik in der Seefahrt.

Der Schiedsspruch angenommen.

Am Montag, 19. Oktober, haben beim Reichsarbeitsmini- sterium Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches in dem Tarifstreik der Seefahrt stattgefunden. Der Reichsarbeitsminister hatte auf Grund der Verhandlungen von einer Verbindlichkeitserklärung absehen wollen. Wie das „Hamb. Fremdenblatt“ hört, hat der Verband Deutscher Reder im Interesse der Erhaltung des Arbeitsfriedens nun- mehr den Schiedsspruch angenommen, so daß damit diese Lohnstreikfähigkeit als erledigt angesehen werden kann.

Gelächte mit jedem Tone seiner Glanzmusik glücklich und froh machen zu können. Wohl kannte er die Musik Offenbachs, aber auch in der Nachfolge dieses geistvollsten Musikers der Operette ist Johann Strauß ganz Eigener, ganz selbstständig geblieben. Wie man auch literarisch und im Hören auf die vollendete Fälligkeit seiner Partituren den weltberühmtesten Werken von Jo- hann Strauß gegenübersteht, nämlich der „Fledermaus“ und dem „Zigeunerbaron“ — das Wesentlichste seiner Begabung, seiner mitreißenden, die Seelen lodenden, die Muskeln spannenden, das Her- freimachenden Musik enthält sich gerade so stark aus jedem einzelnen seiner Walzer.

Der Walzerkönig ist er genannt worden; was heute sonst noch lebt neben den Walzern von Strauß, sei ihr Viktor Suppe, Mil- licker, Lehar, Fall, Oscar Strauß oder gar der Rosenkavalier- Komponist Richard Strauß — das Naturhafte, Bodenständige, von der Erde losgeloste und zum Himmel schwebende im Drei- vierteltakte des Walzerkönigs bleibt für uns immer verbunden mit den Begriffen der Wiener Musik überhaupt. Die Durch- arbeitung dieser herrlichen Eingebungen ist unbeschwert von einem Trachten nach Vertiefung oder einem Koffizieren mit kon- trapunktischer Fähigkeit oder mit einer Sehnsucht nach feinerer Vertiefung. Die Musik gibt die sich kränkelnde Oberfläche des gesunden lebensfrohen Daseins in reiner Form, mit jenem Schwung der Herzlichkeit und Singelust, die nur in Wien ge- deiht (man denke auch an Schubert und Bruckner), mit jenem Charm und jener inneren Heiterkeit, die auch ein trübes Lebens- bild sonnig färben und erheitern muß. Von den fast 500 Wal- zern sind zwar heute nur relativ wenige ganz Gemeingut der Menschheit geworden, aber diese haben ihren Weltzerstörer durch die Jahrzehnte hindurch behalten. Sie sind im edelsten Sinne po- pulär geblieben. In den Bereichen der wirklichen Kunst gibt es ja keine Schranken des Geschmacks und der zeitlichen Bindung. Wäre nicht der Quell dieser Melodien allein ein so klares Be- kenntnis zur Genialität dieser Einzelmusikanten — die Dauer der Beliebtheit und der immer wieder beobachtete Effekt der Hochstimmung, wenn ein Straußscher Walzer erklingt, würden die Dreivierteltakte, die von höchster Warte aus so wichtig er- scheinen, immer wieder zu den köstlichsten Gütern der musikalischen Produktion zählen.

Das lebensfrohe Lübeck.

75 Luftfahrten pro Tag.

Nach dem Jahresbericht des Polizeiamtes über das Verwal- tungsjahr 1924 haben im Lübeckischen Staatsgebiet während des genannten Zeitraumes 27574 abgabepflichtige Luft- fahrten stattgefunden, d. h. auf den Tag gut 75. Im Verwaltungsjahr 1923 waren es knapp 60. — Eine ganz respek- table Anzahl von Vergnügungen, unter denen gewiß recht viele harmloser Art sein werden. Es hat natürlich nicht jeder Geld und Räume zu Hause, um sich dort zu verlustieren oder wohl sein zu lassen. Solche Mühseligkeiten werden nicht registriert. Aber immerhin sind 75 Vergnügen auf den Tag in einem solch kleinen Staatswesen nicht zu wenig.

Für die Aus schmückung des Rathauses hat der Senat in der Durmer-Ausstellung ein Lübecker Hafenschild erwor- ben, das bei seiner Vorführung im Behnschen Hause bereits viel bewundert wurde.

Auf der Fahrt nach Lübeck gestrandet. Das deutsche Segel- schiff „Gesine“ aus Barbel (Oldenburg) geriet mit einer La- dung Holz auf der Reise von Hudiksoaal nach Lübeck in der Nähe der Alandsinseln auf Grund. Der Steuer- mann und ein Matrose wurden bei der Strandung ins Meer geworfen. Die übrigen drei Mann der Besatzung wurden gerettet. — In der Nacht zum Montag strandete im Sturm der dänische Zwei-Mast-Gaflschoner Martha auf dem Primall. Der Kapitän soll den Lotsenbefehlän verweigert haben, da er während der Nacht auf der Travemünder Reede vor Anker liegen bleiben wollte.

Volkshochschule. Alle Hörer der Volkshochschule werden noch- mals daran erinnert, daß von dieser Woche an niemand mehr ohne Karte zu den Veranstaltungen Zutritt hat. Neu- anmeldungen werden nur in der Geschäftsstelle, nicht in den Kursen entgegengenommen. Wegen der neu beginnenden Kurse: Gesundheit des Kindes, Bewegungssport usw. und der Sonderveranstaltungen (Politik, Oper und Schauspiel) siehe Mon- tagsnummer. Die Gruppe „Jugendbühne“ hat mit dem „Gottes- kind“ von Herrmann (Eugen Diederichs-Verlag, Jena) begonnen. Texte sind teilweise in der Geschäftsstelle abzuholen. Dringend wird um pünktliches Erscheinen gebeten, besonders in den Frühkursen (Gymnastik, Volkstanz), die mit Rücksicht auf später folgende pünktlich schließen müssen.

Grundfragen der Politik nennen sich acht Ausspracheabende der Volkshochschule. Was haben Volkshochschule und Poli- tik miteinander zu tun? Soll den Hörern unter dem Deckmantel dieses harmlosen Titels irgend eine politische Richtung beige- bracht werden? Oder ist eine allgemeine politische Kanngieberei beabsichtigt, bei der es auf das größte Mundwerk ankommt? Nichts davon! Der Volkshochschule kommt es auf Men schen- bildung an, auf eine Formung gerade der Seiten der Persön- lichkeit, die bei der heutigen Schul- und Fachbildung zu kurz kommen. Daher z. B. die vielen Kurse in Kunst und Körper- kultur! Daher darf aber auch die Volkshochschule nicht an der Schulung des Menschen für das staatliche Gemeinwohlleben, d. h. für die Politik, vorübergehen, nicht obgleich, sondern gerade weil auf diesem Gebiete die Gegensätze so scharf sind, daß die Politik ein so gefährliches Pfaster darstellt. Die Volkshochschule ist die geeignete Stelle um zu zeigen, daß man auch in der Politik sachlich arbeiten kann, wenn man nur ein Ziel kennt: Erkenntnis der Wahrheit. Um den Teilnehmern möglichst alle Seiten eines Problems zu zeigen, sind für diesen Kurs Vortra- ger der verschiedensten politischen Richtungen, von den Völk- lichen bis zu den Sozialdemokraten, vieleicht bis zu den Kommu- nisten gewonnen. An den Teilnehmern wird es liegen, und das Ziel der Leitung wird es sein, daß die aufgeworfenen „Grund- fragen“ gründlich durchleuchtet und alle möglichen Stellungnah- men in ihren vollen Konsequenzen aufgezeigt werden. Das soll dem Einzelnen zur Klärung verhelfen — die letzte politische Ent- scheidung wird ihm nicht abgenommen.

Bankangestellte. Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten mitteilt, hat der Reichsverband der Banklei- tungen den Antrag der Arbeitnehmerverbände, in freien Ver- handlungen die jetzt geltenden Gehaltsätze einer Revision zu

Die Melodie des Volkes Oesterreichs, ist in Johann Strau- ßens Walzern lebendig geworden. „An der schönen blauen Donau“, „Künstlerleben“, „Geschichten aus dem Wiener Wald“, „Wiener Blut“, das sind die Hauptnamen eines überreichen Schatzes an eingängiger Tanzmusik, die, gespielt, gesungen oder getanzt, die gleichen seelischen Wirkungen erzeugt. Darüber hin- aus sind die Operetten „Fledermaus“ und „Zigeunerbaron“ (1885) nicht nur als Tanzkompositionen, sondern auch in ihrer musikalischen Ausschöpfung humoristischer Situationen, in ihren pikanten und niemals banal werdenden Kousplets, in der delikaten Art, wie Menschen und Situationen musikalisch durchleuchtet werden, Vorbilder für Operette und komische Oper aller späteren Zeit geworden. Wir haben nicht nötig, zum 100. Geburtstag von Jo- hann Strauß die Theater, die Orchester, die Dirigenten zu einer besonderen Hingabe an sein Werk aufzurufen. Diese Melodien, nicht unendlich im Sinne Richard Wagners, sind unendlich in der Geschichte der Menschheitsbeglückung durch Musik. Wo ge- sungen, wo musiziert wird, mit dem Herzen und für Herzen, da hat Johann Strauß seinen Platz. Und es wäre nur zu wün- schen, daß sich unsere Generation öfter an den nie verlassenden Erlebnissen dieses Meisters übe und ergötze, als der Utopie künstlich gemachter und gezüchteter Musiktheorien nachzu- laufen.

Die Bekämpfung des Analphabetentums in Sowjetrußland. Die besondere Kommission, die den Kampf gegen das Analpha- betentum leitet, hat festgestellt, daß sich in Moskau auch heute noch 124883 Personen befinden, die des Lesens und Schreibens unfähig sind. In Petersburg ist man bereits viel weiter ge- kommen. Von den 26000 Analphabeten der Stadt sind in den letzten Monaten 9000 so weit gebracht worden, daß sie das Lesen und Schreiben wenigstens notwendig beherrschen. Immerhin wurden in der Fabrik Krasny Trugosnit unter den 15000 Ar- beitern 900 Analphabeten registriert. Am 15. Oktober werden in Petersburg 165 Lehrstuden neu eröffnet werden, wo Schrift- unfunde unterrichtet werden sollen. Auch sind „Stoßtrupps“ von Studenten und Studentinnen gebildet worden, welche auf Wunsch im Hause Unterricht im Lesen und Schreiben erteilen. Die große Zahl von Analphabeten in Moskau hat starkes Befremden erregt, es soll auch in dieser Hauptstadt des Sowjetbundes nunmehr der Schriftkundeunterricht energisch durchgeführt werden.

Johann Strauß zum 100. Geburtstag.

Von Kurt Singer.

Nur dieses eine Mal, bei dem Phänomen Johann Strauß, erweist sich die historische Erfahrung als unzuverlässig, daß der Sohn eines berühmten Vaters im Schatten dieses Vaters stehen muß. Wenige nur wissen, daß Johann Strauß, der Vater, einer der besten und beliebtesten deutsch-österreichischen Tanzkomponisten aller Zeiten gewesen ist. Zeitgenosse und Konkurrent Lanners und gefeierter Liebling Wiens um 1840 herum. Damals dirigierte der alte Strauß die Musik der Hofbälle, damals entstanden sein Taglioni-Walzer, seine Vorelegklänge, damals die Hunderte von Märschen, Walzern, Polkas, die seinen Namen tragen, ohne daß ihnen allen das Glück der Jahrhundertbauer beschieden gewese- sen wäre. Dieses eine Mal hat der Sohn den Vater in den Schatten gestellt.

Wenn man den Namen Johann Strauß ausspricht, so fühlt man die Atmosphäre der Musikstadt Wien. Erzogen im musikalischen Milieu seines Vaters, wuchs der Sohn bald über die Lei- stungsfähigkeit und Erfolgserwartung seines Vorfahren hinaus, eine dynamische und melodische Steigerung des Tanzgenüßes, der öster- reichischen Musizierlust in sich bergend. Er gründete ein eigenes Orchester in Wien, spielte mit hinreißendem Schwung auch als Kapellmeister die sehnsuchtsvollsten Klänge der Geige und war eigentlich der erste Dirigent, der auf Konzerten seinen inter- nationalen Ruhm begründete und verteidigte. Von der Kasya- nation, die dieser Gejang und Rhythmus geworden Musikan- ten Oesterreichs auf seine Hörer ausübte, kann man nur aus Schil- derungen literarischer und musikalischer Persönlichkeiten einen Eindruck gewinnen. Man weiß, wie sehr Meister vom Format eines Richard Wagner, eines Brahms, eines Hans von Bülow in der Hand von Johann Strauß geschlagen wurden. Diese Per- sönlichkeitswirkung ist bei einem Komponisten, der sich ganz der leichteren Muse verschrieben hatte, nicht vor und nicht nach Jo- hann Strauß dagewesen. Das größte Glück, das überhaupt einem Komponisten beschieden sein kann, ward ihm zu eigen, nämlich Millionen Menschen aller Klassen und Landstriche, aller Bil- dungsgrade und Qualitäten, Musiker wie Laien, Arbeiter wie

Neues aus aller Welt

Moderne Wegelagerer.

Als Bettler und „Kriminalbeamter“.

Die Kriminalpolizei verhaftete zwei Verbrecher, die mit ungläublicher Frechheit mitten im belebtesten Berlin harmlose Fußgänger ausgeplündert hatten.

Vor kurzem wartete in den Abendstunden ein junger Mann an der Mauerstraße auf seine Braut. Dabei wurde er von einem Bettler angesprochen, der ihn um Geld bat, damit er für die Nacht ein Obdach finden könne. Plötzlich mischte sich ein angeblicher Kriminalbeamter in das Gespräch und erklärte, daß er beauftragt sei, gegen das sittenwidrige Treiben in den Bedürfnisanstalten einzuschreiten. Er gab dem Bettler, der ihm ins Wort fiel, ein paar Öhrpfennige und forderte dann den Kaufmann auf, sich auszuweisen. Er erklärte die Ausweispapiere für ungenügend und durchsuchte dessen Taschen, nahm ihm einen goldenen Ring, sein Geld samt Briefkastenschlüssel und auch den Mantel ab. Diesen gab er zurück. Unterdessen kam die Braut hinzu, die der angebliche Beamte barsch anfuhr und ebenfalls aufforderte, zur Wache mit zu kommen. Nach einigen Schritten aber erklärte er, daß er von einer Meldung Abstand nehmen werde, wenn ihm eine Bürgschaft von 50 Mark außer den bereits abgenommenen Wertgegenständen gegeben werde. Er gab darüber eine Quittung, die er mit dem Namen „Spinbar“ unterzeichnete und notierte sich die Adresse des Kaufmanns. Wenige Tage darauf erschien der Bettler bei dem Kaufmann und verlangte für die Rückgabe der Wertgegenstände 500 M., sonst mißte doch noch Anzeige wegen der angeleglichen Verfehlungen in der Bedürfnisanstalt erstattet werden. Der Kaufmann hatte jedoch inzwischen Anzeige erstattet und es gelang der Kriminalpolizei, die beiden Verbrecher, einen 20 Jahre alten Otto Heinicke und den 24jährigen Wilhelm Franke aus der Kammerstraße festzunehmen. Es stellte sich nun heraus, daß die beiden in zahlreichen anderen Fällen ähnlich vorgegangen waren und daß sie Schutzbeamte heranzuziehen, wenn die „von ihnen Verhafteten“ sich weigerten, ihnen zu folgen, und sie beschuldigten, von ihnen bestohlen worden zu sein. Der angebliche Kriminalbeamte ging dann sogar auf die Wache mit und ließ die Leute feststellen. Er wies sich dabei selbst mit den Papieren eines jungen Mannes namens Spinbar aus, die er gestohlen hatte.

Wer hat den größten Bahren Geld?

Notleidende Landwirte.

Beim Stiftungsfeste eines landwirtschaftlichen Vereins in Dürk wurde, wie der „Grundstein“ berichtet, ein feines Liedchen gesungen:

Wer lebt gar herrlich auf der Welt?
Wer hat den größten Bahren Geld?
Wer froht vor Lebenslust und Kraft?
Es ist der Mann der Landwirtschaft!

Und drohen auch Gesetz und Staat,
Der Landwirt weiß sich immer Rat:
Man ist doch heut nicht mehr so dumm,
Geht's vorne nicht, geht's hinten rum!

In vino veritas . . . im Suff sagt der Mensch die Wahrheit!

Daß der Landwirt „sich immer Rat weiß“, beweist übrigens der Fall des Großgrundbesizers von der Otterstraße 1 in Gohmburg bei Sadow, Kreis Schwärze. Dieser edle Agrarier unterhält einen Marstall mit zwei Kutschern, baute sich vor einigen Jahren ein luxuriös ausgestattetes Schloß und hat sich zur Klage gegen einen Pächter das Armenattekst verschafft. Der zuständige Amtsvorsteher hatte es ja abgelehnt, aber der Landrat des Kreises Schwärze hat, wie der Pressedienst des deutschen Landarbeiter-Verbandes mitteilt, den Amtsvorsteher unter Strafanandrohung veranlaßt, dem Großagrarier das Armenattekst auszustellen! — Man ist doch heut nicht mehr so dumm! . . .

Der Bernburger Hellseher Drost.

desen Prozeß in den letzten Wochen großes Aufsehen erregte, wurde, wie gemeldet, freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. Drost ein früherer Lehrer, den unser Bild mit einem Bernburger Medium zeigt, war bezeichnenderweise jahrelang auch von polizeilicher Seite zur Aufklärung von Verbrechen herangezogen worden und soll angeblich überraschende Erfolge erzielt haben.



1923 dem Trägerwerk die Möglichkeit gegeben wurde, seine Pforten zu schließen. Man hat sich dann nach und nach die Arbeitskräfte, die man brauchte, wieder herangezogen und ihnen Bedingungen vorgelegt, zu denen sie arbeiten sollten. U. a. wurde die gezielte Arbeitszeit eingeführt, der Arbeitsbeginn und der Arbeitsantritt wurden so gelegt, wie es die Firma wünschte. Die Wahl zum Betriebsrat wurde, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, nicht angesetzt, jedoch die Firma schalten und walten konnte, wie sie wollte, ohne daß die Bestimmungen der Reichsverfassung die den Arbeitern ein Mitbestimmungsrecht im Betriebe gewährleisten, beachtet wurden. Auch die Arbeitszeit wurde, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, nach dem Wunsch der Leitung des Trägerwerks festgelegt. Die Betriebsleitung hat in diesem Falle so geurteilt: Wenn wir den Betrieb für eine Weile

schließen, dann werden wir es genau so machen, wie im Jahre 1923/24. Wir werden uns die Leute kommen lassen, die wir haben wollen und sie zu den Bedingungen arbeiten lassen, die wir für richtig halten. Die Leitung durfte so rechnen, weil sie weiß, daß ein Teil ihrer Belegschaft nicht organisiert ist und alles mit sich machen läßt, was die Firma will. Es liegt nunmehr an der Arbeiterkraft, ob sie diesen Zustand vorziehen will. Will sie das nicht so ist ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Organisationsverhältnis wieder so wird, wie es vor dem Kriege war, denn wird es ihr auch möglich sein, alle Maßnahmen abzuwenden, die lediglich zu ihrem Schaden sind.

Deutscher Metallarbeiter-Verband,
Verwaltungsstelle Lübeck,
F. A. H. Röwig.

Hat Moses gelebt?

Man weiß, daß das Alte Testament berichtet, das Volk Israel sei nach dem Abzug aus Ägypten (Wegzug) über die Halbinsel Sinai gewandert. Dort sei es gewesen, wo Gott aus einem brennenden Dornbusch zu Moses gesprochen und ihm seine Mission erteilt hat. Im Deuteronomium, dem 5. Buch Moses und im Buch Josua wird gesagt, Moses habe die Gesetze in steinerne Tafeln gehauen. Josua soll die Tafeln auf einem Berg bei Sichon aufgestellt haben.

Natürlich ist es möglich, daß der Sinai der Bibel nicht der geographische Sinai ist, sondern etwa irgendwo anders ein fruchtbares Land zwischen zwei fruchtbaren Ländern bedeutet. Allein, die Steine des Sinai haben zu sprechen begonnen.

Es ist längst festgestellt, daß die alten Ägypter auf dem Sinai Bergbau getrieben haben. Solch ein verlassener Stollen auf einem öden Felsplateau mit der Ruthe eines Tempels der ägyptischen Göttin Hathor ist vor bald 20 Jahren von dem englischen Ägyptologen Flinders Petri aufgedeckt und beschrieben worden. Der Engländer und seine Begleiter fanden dort auch eine kleine Sphing, eine Hoderstatur und ein Ringerdenatzen. Diese Gegenstände sind heute aufgestellt auf die Museen zu Kairo, London und Brüssel. Kurz vor dem Ausbruch der Expedition entdeckte Frau Flinders Petrie noch eine Anzahl mehr oder weniger gut erhaltener Steintafeln, die offenbar von den Felsen abgebrockelt und heruntergefallen waren. Wie die Sphing und die Hoderstatur tragen diese Tafeln eingemeißelte Schriftzeichen, die abgezeichnet und, was wichtiger ist, fotografiert wurden. Diese Schriftzeichen waren zunächst für die Sachwissenschaft nicht zu entziffern. Sie wiesen zwar einige geringe Ähnlichkeiten mit ägyptischen Hieroglyphen auf, die bekanntlich eine Schrift aus Wortbildern sind. Der Engländer Gardner, der Deutsche Sethe, beides führende Ägyptologen, besonders aber der Orientalist der Universität Münster in Westfalen, Prof. Dr. Grimme, haben sich um die Entzifferung gründlich bemüht.

Goeben hatte ich Gelegenheit, Prof. Grimme selbst über seine Arbeit berichten zu hören. Nach Grimmes Erklärung sind jene Schriftzeichen vom Sinai althebräisch. Ist seine Lesart richtig, so ist aus jenen Inschriften — um es kurz zusammenzufassen — nichts Geringeres herauszulesen, als daß ein „Mosche“ der dann auch „Mose“ genannt wird, Oberster der Baukunst und der Steinmetze bei jenem Tempelbau gewesen ist, daß er selbst einer ägyptischen Königin in Stein Dank sagt, dafür, daß sie ihn aus dem Wasser gezogen habe, und von einem ist die Rede, der im Dornbusch seine Heimat hat. Es wird von diesem Mann in Felschrift berichtet, daß er am Tempelbau seinen Tod gefunden, sein Grab jedoch auf der Höhe des Berges habe. Die Hoderstatur aber, eine damals übliche Darstellungsart hoher Beamter usw., stellt nach jener Inschrift seinen anderen dar, als jenen Mose, der übrigens in der Bibel selbst als Vater des Gerson auch „Mosche“ genannt ist.

Eine erhebliche Stütze finden Grimmes Kühne Behauptungen darin, daß seine Lesart der nach ihm urhebräischen Inschrift der Sphing durchaus übereinstimmt mit der längst feststehenden Aufzählung der ägyptischen Inschrift auf dem gleichen Gegenstand.

Natürlich ist mit all diesen Ergebnissen jahrelanger intensiver Forscherarbeit noch gar nichts über die Reliquienrolle ausgesagt, die nach der Bibel dem Moses doch wohl zuzuschreiben wäre. Dem Zuhörer ging dabei durch den Kopf: „Wenn ein katholischer Mönch in Mitteldeutschland Millionen Gläubige von Rom abriß — warum sollte da nicht ein Baumeister auf dem Sinai gegen die ferne ägyptische Herrschaft mit Erfolge rebelliert haben?“

Eine liebliche Ehefrau. In Freiburg in Sachsen verfuhr die 41 jährige Frau Schmidt ihren 48 Jahre alten Ehemann durch Veilfische zu töten. Das Ehepaar, das erst seit vier Monaten verheiratet ist, kam von der Arbeitsstätte. Zu Hause ließ sich, im angeblichen Scherz, der Mann von seiner Frau fesseln und die Augen verbinden. Nun führte diese etwa 20 Veilfische gegen den Kopf des Mannes, der in schwerverletztem Zustande bewußlos zusammenbrach und dem Krankenhaus zugeführt wurde. Die erste Hilfe leistete ein Arbeiterkamerade. Die Frau wurde verhaftet. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Untersuchungen eines Justizbeamten. Der angesehene Direktor der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Augsburg, Max Schneller, wurde wegen schwerer Missetat unter Verurteilung in 45 Fällen zu 1 Jahr und 7 Monaten Zuchthaus und 150 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Der Verurteilte war durch Justizereien und galante Beziehungen auf Abwege geraten. Er ist verheiratet und hat zwei studierende Söhne.

Der Raubüberfall bei Sallentin. Wie berichtet, wurde auf der Chaussee zwischen Klemmen und Sallentin der Rechnungsführer Wirsow von drei Wegelagerern erschossen. Der erschossene Rechnungsführer hatte von Sallentin 3000 Reichsmark Lohn gelber abgeholt. Hieron mißten die drei Räuber Kenntnis gehabt haben. Auf halbem Wege — die beiden Güter liegen nur drei Kilometer auseinander — sprangen sie den Wirsow in die Fügel und schossen. Der Kutscher wurde an der Brust verletzt, der Rechnungsführer, der über 60 Jahre alt war, ins Herz getroffen. Er war sofort tot. Da der Kutscher die Pferde zur schnelleren Fahrt antreiben konnte, mißlang der geplante Raub des Geldes. Es wird angenommen, daß das Verbrechen von polnischen Schnittern verübt worden ist.

Die Rückkehr von Wütterchen Wobla. Die russische Zeitung „Pravda“ kann nicht genug Worte finden, um die Freude zu schildern, die die Aufhebung des Alkoholverbots in ganz Rußland ausgelöst hat. Tatsächlich ist die russische Bevölkerung in der Vorfreude des lang entbehrten Schnapsgenusses ganz außer Rand und Band, und es fehlt nicht an solchen, die verlangen, daß der 1. Oktober zu Ehren der Rückkehr des Wütterchens Wobla zum Nationalfesttag erklärt werde. Wie man weiß, bildete das Spiritusmonopol unter der zaristischen Regierung eine reich fließende fiskalische Einnahmequelle in Rußland, die den dritten Teil der gesamten Staatseinnahmen lieferte. Die Sowjetregierung scheint der Hoffnung zu leben, daß auch heute diese Steuerquelle, die so lange ungenutzt war, wieder reichlich fließen wird.

unterziehen, abgelehnt. Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten hat daraufhin beim Reichsarbeitsministerium die Befreiung des Schlichters beantragt.

Ein wieder entdecktes Gewölbe unter dem Marktplatz. Beim Sehen der Masten und Kabellegungen ließ man beim Bräuner auf einen großen Hohlraum, der sich als ein großes ausgemauertes Gewölbe entpuppte. Es wurde als Aufbewahrungsraum für Körbe und Waren benutzt, als Lübbeck noch keine Markthalle hatte und der Warenverkauf auf dem Marktplatz vor sich ging. In den Jahrzehnten kam es ganz in Vergessenheit, daß sich unter dem Marktplatz so große Kellergewölbe befinden. Die Neuentdeckung lockte gestern viele Neugierige an die Stelle, an der manche mehr vermuteten, als darunter verborgen lag.

3. vollstündliches Konzert im Gewerkschaftshaus am Donnerstagnachmittag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr. Das Bestreben des städtischen Orchesters, in diesen Konzerten beste vollstündliche Musik zu bieten, findet auch in der Vortragsfolge dieses zur Johann-Strauß-Feier gestalteten 3. Konzertes seinen Ausdruck. Der Vortragsfolge ist ein Vortrag des Herrn Generalmusikdirektors Mannsdorf über Johann Strauß eingeleitet. Zum Eintritt berechtigende Programme sind in den im Inserat angeführten Vorverkaufsstellen zu haben.

Secant. Die auf Donnerstag, den 22. Oktober, vormittags 11 Uhr angeordnete Sitzung des Secants ist verlegt auf Montag, den 26. Oktober, vormittags 11 Uhr.

„Laden links“. Das Titelbild der Nr. 42 zeigt die Deutschenationalen, wie sie durch das Raubinische Joch von Locarno kriechen, um Mißkorporationsregeln zu retten und Zollwächer und Aufwachtenschwinder in Sicherheit zu bringen. Der Inhalt des mit vielen karikaturistischen Zeichnungen versehenen Heftes bringt wieder eine Fülle aktuellen, politischen Wissens. Jede Nummer kostet 20 Pf. und ist durch alle Postanstalten und die Buchhandlung des Lübecker Volkshoten zu beziehen.

Jahrabgabe am Postamt. Vom Postamt wird uns geschrieben: Die Schalterbesucher, welche mit Fahrern zur Post kommen, pflegen gemeinhin ihre Räder wegen der Diebstahlsgefahr mit in die Schalterhalle zu nehmen. Dies Verfahren ist verständlich, führt jedoch zu vielfachen Unzuträglichkeiten sowohl für die übrigen Besucher als auch für die Abwicklung des Schalterverkehrs. Zur Abstellung des Mißstandes und um weiteren Klagen von Personen, deren Kleider durch Räder beschmutzt sind, vorzubeugen, stellt das Postamt gezwungen, die Mitführung von Rädern in die Schalterhalle zu untersagen. Dem radfahrenden Publikum ist jetzt durch Anbringen von 6 Ringen an der Außenseite des Gehäuses zu beiden Seiten des südlichen Schaltereingangs Gelegenheit geboten, seine Räder durch mitzubringende Ketten anzuschließen.

Kann die Arbeiterschaft zu den Schlichtungsinstanzen noch Vertrauen haben?

Zu diesem Kapitel lieferte die Zeitung des Trägerwerkes einen lehrreichen Beitrag.

Es handelt sich um folgendes:

Die Arbeiterschaft des Trägerwerkes hatte das selbstverständliche Bestreben, ihre Lohnbezüge, die seit April keine Aufbesserung mehr erfahren hatten, aufzubessern. Die letzte Lohnserhöhung, die seitens des Trägerwerkes zugestanden wurde, betrug 2 Pfg. pro Stunde. Die Arbeiterschaft wandte sich zunächst durch ihren Arbeiterausschuß (ein Betriebsrat existiert bekanntlich auf dem Trägerwerk nicht. Der Inhaber desselben, Dr. Dräger, hat mit einem Betriebsrat nicht gerne etwas zu tun und verhandelt deswegen mit „seinem Arbeiterausschuß“) an die Firma und erinnerte sie an das Versprechen, welches letzterzeit gegeben wurde, daß sie bei veränderten Teuerungserhältnissen ihrer Arbeiterschaft entgegenkommen würde. Die Bemühungen des Arbeiterausschusses waren erfolglos, so daß die Belegschaft ihre wirtschaftliche Organisation, den Metallarbeiter-Verband, beauftragte, die Sache in die Hand zu nehmen.

Am 18. September ging ein diesbezügliches Schreiben an die Firma ab, welches aber nicht beantwortet wurde. In der Zwischenzeit hatte die Firma allerdings dem Arbeiterausschuß schriftlich mitgeteilt, daß eine Lohnserhöhung nicht gewährt werden könne, da die wirtschaftlichen Verhältnisse augenblicklich sehr schlecht seien, die ungeheuren Steuern, durch die die Industrie befestet würde, verhinderten jegliche Eigenkapitalbildung usw. Kurz und gut, die Forderung wurde glatt abgelehnt. Die Arbeiterschaft beschäftigte sich in einer Betriebsversammlung erneut mit der Angelegenheit und beauftragte die Gewerkschaft, den Schlichtungsausschuß anzurufen. Am 13. Oktober kam die Angelegenheit dort zur Verhandlung. Der Spruch lautete — trotzdem nachgewiesen werden konnte, daß die Lübecker Indeziffer seit April um 9,2 Proz. gestiegen ist — „die Forderung wird abgelehnt“. In der Verhandlung kam nun mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, wie die Arbeitgeber versuchen, die Schlichtungsinstanzen zu beeinflussen.

Der Vertreter der Firma, Steuereisenw. a. D. Schweigel, teilte nämlich mit, daß Dr. Dräger, nachdem er erfahren hatte, daß der Schlichtungsausschuß angerufen sei, sofort an den Schlichter für Lübeck und Schleswig-Holstein, Dr. Linn, geschrieben hätte, er beantrage für den Fall, daß der Schlichtungsausschuß auch nur 1 Pfg. Lohnserhöhung bewillige, die Schließung seines Betriebes. Ein Vorgehen, welches in einer so drückenden Weise vielleicht einzig in der Geschichte der Arbeiterbewegung dasteht. Wie aus dem oben mitgeteilten Spruch hervorgeht, hat der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, Rechtsanwalt Hühlschneider, prompt hierauf reagiert. Die Begründung, die er seinem Spruche beibrachte, war so überzeugend, daß ohne weiteres zu erkennen war, daß die Drohung der Leitung des Trägerwerkes anschlagentend gewesen ist für ihn bei der Fällung des Spruches. Er führte nämlich an, daß nach den von der Firma gemachten Angaben, sich die Löhne, die auf dem Trägerwerk gezahlt werden, durchaus in dem Rahmen bewegen, wie sie hier allgemein in der Metallindustrie gezahlt werden. Er ließ die Tatsache, daß die Löhne, die verdient werden, nur durch eine außerordentliche Steigerung der Leistung des einzelnen Arbeiters erreicht werden, unbeachtet. Er ließ ferner ganz unberücksichtigt, daß die Teuerung inzwischen um mehr als 9 Prozent gestiegen war.

Es ist selbstverständlich, daß durch Sprüche des Schlichtungsausschusses, die unter solchen Umständen zustande kommen, das Vertrauen der Arbeiterschaft zu den Schlichtungsinstanzen vollständig untergraben wird, sobald unserer Auffassung nach die Arbeiterschaft von der Fällung der Schlichtungsausprüche vollständig Abstand nehmen und versuchen muß, durch ihre eigene Kraft Lohnserhöhungen, die unbedingt einzuholen müssen, sich zu erkämpfen. Für die Arbeiterschaft des Trägerwerkes ist dieser Spruch aber auch eine eindringliche Lehre. Sie muß erkennen, daß die Forderungen der Arbeiterschaft nicht aus dem Behalten ihrer Arbeiterschaft anstimmliche Verdienste zu gewöhnen, einkaufend vorsetzt, daß nur durch geschlossenes Zusammenstreben in der Organisationsbewegung erreicht werden können. Es ist aber notwendig, daß die Arbeiterschaft auch einmal versucht, sich in die Organisationsbewegung der Leiter des Trägerwerkes hineinzuversetzen. Schon wiederholt wurde von der Betriebsleitung versucht, das Trägerwerk zu schließen. Durch die Bemühungen des Betriebsrates und des Metallarbeiter-Verbandes wurden diese Absichten jedoch stets verhindert, bis durch den Streik im Jahre

1926
Der bekannte und beliebte
Sozialdemokratische Abreißkalender
ist wieder da
Preis 2.-RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Kronsbeeren-
(Zinnische)
Versteigerung
ca. 300 Kisten
lagernd am Behnkai, Nordende
des Lagerhauses auf der Wall-
halbinsel, werde ich (5102)
morgen **Donnerstag**, nachm. 3 Uhr,
im Auftrage und für Rechnung wen
es angeht, öffentlich meistbietend ver-
steigern.
Besichtigung 2 Stunden vormem.
R. Bruhn. beid. Versteigerer
für Waren.
Kontor: Fischstraße 36 Telefon 977.

1/2 Pf nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco“
oder die Lachzeitung „Taps“ gratis



MARGARINE
Rahma
buttergleich
nimmt Euch heut und morgen
alle Buttersorgen

Bilder-Einrahmungen
O. Tauchnitz
Glashandlung
Fleischhauerstraße 35
Ferienpreis 2808.

Kein Husten mehr!
Wieder Geheite
Zwiebel Bonbons

Vorwerker
Baumschulen
J. S. Steltzner &
Schmaltz Nachfolg.
Fernspr. 1584.
Eingang zwischen
Schwartauer Allee
241 und 243.

Richard
Schunck
Kirchenstr. 4b-6
Fernsprecher 1040

Obstbäume
in allen Sorten
und Größen

Frucht- und Ziersträucher

Rosen
hochstämmige,
niedrige, Kletter-
rosen, Trauerrosen

Coniferen
und immergrüne
Pflanzen zu billig-
sten Preisen. Ich
bitte um Besich-
tigung meiner
großen Vorräte.

An unsere
Interessenten
Anzeigen
on größerem Umfange
bitten wir
einen Tag vor
dem Erscheinen
aufzugeben, weil andern-
falls keine Gewähr für
Aufnahme gegeben wer-
den kann.
Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis 10 Uhr vorm.
Anzeigen-Abteilung
Lübecker Volksbote

Das alle Hausmittel!
Zu haben in den
Apotheken u. Drogerien.

Anfertigung sämtlicher
Handarbeiten,
Schals, Weiß- und
Kamensiedererei. 5074
Wahmstraße 62.

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Huxstraße 18

Obstbäume 5100
Fruchtsträucher
Ziersträucher
in allen Arten.
Sorten- u. Preis-
liste kostenfrei.

Zum Hauschlachten
empfiehlt sich (508)
Karl Wegner,
Dummersdorf.
20
transportable Kachel-
öfen billig abzugeben.
Reparieren u. Reinigen
von Öfen.
H. Schneider, Löffelmstr.
Dankwartstraße 49 (5088)

Nur das Gute bricht sich Bahn
„Nimbus“-Fahrräder
geliefert an Reichswehr, Post u. div. Großbetriebe
Herrenräder (5071)
allerb. Ausführung, Garantie 90.- 97.-
Damenräder
allerb. Ausführung, Garantie 96.- 103.-
Schnoor & Petersen
Filiale Lübeck, Pfaffenstraße 2
Geöffnet von 8-7 Kein Verkauf an Händler.

Achtung!
Zimmerer
Festkomiteeführung am
Freitag, d. 23. Oktober,
abends 8 Uhr, im Ge-
werkschaftshaus.
Abrechnung vom Stif-
tungsfest. Um 7 1/2 Uhr
Vorstandssitzung. (5085)

Denkt an die Winterkleidung
Färberei Karstadt-Porges
Lübeck, Johannisstraße 1
5069

Deutscher
Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck.
(5087)

Berammlung
der Kraftfahrer
am Donnerstag, dem
22. Oktober
abends 8 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“
Tagesordnung:
Innere Verbands-
angelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck.
(5094)
Donnerstag 8 Uhr
Der lebende Leinwand
Abonn. Vorstellung
Freitag 8 Uhr
Basillen u. Balthuse
Tänze
Der Schauspielregisseur
Abonn. Vorstellung.
Sonabend 8 Uhr
Der Wildschütz
Kammerspiele
Anatoljchilus
(Frage an das Schid-
jal, Weihnachtsein-
käufe, Abschiedsjourer
Episode, Hochzeit-
morgen.)
Auker Abonnement
Sonntag 2.30 Uhr
Der Jägerbaron
4. Fremdenvorstellung.
7.30 Uhr
Der fidele Bauer



Kohlen, Koks
Briketts, Holz
feuert
F. W. Tietz
Pelzerstr. 24
Fernruf 942
Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung
von ersten und
heiteren Lieder-
büchern für vater-
ländische Feiern u.
kameradschaftliche
Veranstaltungen,
die unter den
:: Farben ::
Schwarz-Rot-Gold
:: Rattfäden ::
Preis 30 Pfennig
mit Noten 70 Pf.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Dem geehrten Publikum, insbesondere
meinen geschätzten Abonnenten zur Mitteilung,
dass sich unsere **Büreauräume** jetzt
Alfstraße 14 (5081)
befinden.
Gustav Tude
Bücher- u. Zeitschriften-Vertrieb.
Spezialität: Mode- u. Bekleidungs-Zeitschriften.
Besichtigung der neuesten **Herbstmoden-**
Modelle jederzeit ohne Kaufzwang gestattet.

Hobelbänke
zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisangabe an die
Armenbehörde Lübeck. (5076)

Morgen, 8 Uhr, Katharinenum, beginnen
Grundfragen der Politik
— 8 Ausspracheabende — (5096)
Dauerkarte (alle 8 Abende) 22 3.-

Apothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband
Die Mitglieder-Berammlung im Oktober fällt aus!
Die Reichsarbeitsgemeinschaft teilt uns mit: „Die
organisatorischen Maßnahmen für Volksbegehren
sind rüftig fort!“ Der Reichsverband kämpft
für gerechte Auswertung der Sparquittungen, Hypo-
theken, Versicherungsansprüche, Reichs-, Landes-
und Kommunalanleihen, Pfandbriefe, Industrie-
obligationen u. a. Vermögensanlagen. (5088)
Alle Geschädigten müssen in unsere Kampfbroschüre
eintreten.

Städtisches Orchester
3. Volkstümliches Konzert
Donnerstag, den 22. Oktober 1925
abends 8 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**
Johann-Strauß-Feier
Leitung:
Generalmusikdirektor **K. Mannstaedt.**
Solisten: { Opernsängerin **Lisa Studt**
Opernsänger **Alfons Kopp**
Karten zu 50 Pfg. in den Vorverkaufsstellen:
Zigarrenhandlungen Buse, Borchert, Breite
Straße, Barnekow, Hörterdamm und in den
Warenausgabestellen des Konsumvereins. (5072)

Adlershorst
Morgen Donnerstag: (5065)
Tanzkränzchen

Fledermaus
3 Worte!
Heute heiterer Familienabend
Biere, Weine, sowie sämtliche Getränke
werden auf allen Plätzen serviert.
Eintritt 50 Pfg.
Kommen! Sehen! Lachen! Staunen!
Morgen Donnerstag
9 Uhr: (5073)
Großes Westindisches
Bananenfest
Herrliche Dekoration. — Bananen gratis
Bananen-Polonaise — Indische Zelte
und vieles andere mehr.
Also ausgerechnet Bananas-Bananas
Eintritt 1.- RM (Tischbestellungen
erbeten) = = = = = Telefon 8155

Lübecker Lehrer-Verein.
Oeffentliche Versammlung
am Freitag, dem 23. Oktober, 8 Uhr
in der Aula des Johanneums (5080)
„Wie hat sich die Selbstverwaltung der
Schulen in Hamburg bewährt?“
Referent: Kreislehrer Ballerstaedt-Hamburg
Eintritt frei für Eltern und Lehrer. Der Vorstand.

Ata
Henkel's Scheuerpulver
Gebrauche Ata — und im Haus
Sicht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!
Ata putzt und scheuert alles!